

Lübeker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübeker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 20.

Freitag, den 24. Januar 1913.

20. Jahrg.

Hierzu 2 Beilagen und „Die Neue Welt“

Friede.

Rascher als man hoffen konnte, ist die Entscheidung gefallen und sie ist für den Frieden gefallen. Das Ministerium hat beschlossen, Frieden zu schließen und der „Große Rat“ hat diesen Beschluß bestätigt. Damit darf wohl der Balkanfrieden als gesichert gelten trotz aller Schwierigkeiten, die noch zu überwinden bleiben, und die akute Kriegsgefahr, die zu einem Weltzusammenstoß zu führen drohte und wie ein Alp auf Europa lag, ist vorüber — wenigstens für diesmal vorüber.

Es ist der Türkei nicht leicht gefallen, die Konsequenz aus ihren Niederlagen zu ziehen und sie tat es nur in der äußersten Not, in der Erkenntnis ihres militärischen und finanziellen Bankrotts noch mehr als unter dem Druck der Mächte. Aber dieser Druck war notwendig, um der Türkei das Nachgeben vor dem eigenen Lande zu erleichtern; den Mächten konnte eher zugestanden werden, was man den kleinen Balkanstaaten, den früheren Vasallen, nicht gewähren wollte. Eine Uneinigkeit unter den Mächten hätte der Türkei noch immer die Hoffnung auf Rettung durch einen feindlichen Zusammenstoß anderer Staaten gelassen. Ihr gemeinsames Auftreten ließ ihr keinen anderen Ausweg.

Aber der Türkei sollte auch eine letzte Demütigung, die Anwendung von Drohung und Zwang nicht erspart bleiben. Die kurze Pause zwischen der Ueberreichung der Note und der Antwort hat Rußland benutzt, um selbständig einzugreifen.

Der russische Minister des Auswärtigen Sjasonow hatte mit dem türkischen Botschafter in Petersburg eine Unterredung, über die dieser folgendes nach Konstantinopel telegraphierte:

„Minister Sjasonow jagt mir, daß Rußland in Betracht der Siege der Verbündeten und der finanziellen Lage der Türkei der Pforte den Rat schlag erteilt, den Frieden abzuschließen und Adrianopel ohne Bedingung abzutreten. Rußland rät ferner der Türkei, den Mächten die Regelung der Inselfrage zu überlassen. Wenn die Türkei die Verhandlungen hinsichtlich, gefährdet sie die Lage der europäischen Politik, und in diesem Falle wäre Rußland verpflichtet, die Türkei zum Nachgeben zu zwingen. Rußland würde diesen Zweck durch die Regelung der Wilajets Wan, Birlis, Erzerum und Trapezunt ausüben und durch ein gewaltiges Vorgehen in den Meerengen unterstützen. Die russische Regierung kann der öffentlichen Meinung nicht länger widerstehen und fordert eine sofortige Antwort.“

In Konstantinopel selbst drängte der russische Botschafter auf Antwort, und er wurde dabei auf das kräftigste unterstützt von dem Vertreter Frankreichs.

Es ist ein Meisterreich asiatisch-türkischer Diplomatie, den da die russische Regierung geliefert hat. Die russische Regierung hat den Balkanbund in seiner Entstehung gefördert; ohne ihr Einverständnis hätten sich die Balkanstaaten, von Oesterreich und Rumänien bedroht, nie in den Krieg wagen können. Aber die Haltung, die Rußland während des Krieges eingenommen hatte, erfüllte die hochgespannten Erwartungen der Balkanstaaten keineswegs. Durch die Nachwirkungen des japanischen Krieges und der Revolution geschwächt, in Ostasien auf neuen Raub bedacht, inmitten einer früher dem agrarischen Reiche unbekanntem Hochkonjunktur, zeigte die russische Regierung kein Verlangen, die alte Rechnung mit der Türkei zu begleichen, die nur durch einen äußerst ungewissen Krieg zu begleichen gewesen wäre. Die Balkanstaaten waren enttäuscht. Da, im letzten Moment, als die Entscheidung eigentlich schon gefallen, kommt die russische Kriegsdrohung. Rußland separiert sich von den anderen Mächten und erscheint nochmals in seiner alten Rolle als Slawenbefreier. Sein Eingreifen erzwingt die Kapitulation der Türkei.

Freilich, ob dieses Manöver dauernde Wirkung auf die Balkanstaaten haben wird, steht dahin. Schon einmal glaubte Rußland nach dem Frieden von San Stefano in den damals entstehenden Balkanstaaten gehorsame Vasallen für alle Zeiten sich beschaffen zu haben. Es ist anders gekommen und der Selbstständigkeitsdrang der jungen Nationen wollte von der russischen Vormundschaft nicht viel wissen. Erst die schweren Fehler der österreichischen Balkanpolitik trieben die slavischen Kleinstaaten wieder in die Arme Rußlands. Jetzt nach ihren Siegen, nach den Neueroberungen werden die Balkanstaaten erst recht eifersüchtig über ihre Unabhängigkeit wachen. Es wird von der Politik abhängen, die die anderen Staaten, vor allem Oesterreich-Ungarn einschlagen werden, ob der russische Streich mehr als eine vorübergehende Wirkung haben wird.

Den anderen Mächten ist wohl die russische Drohung nie ganz unerwartet gekommen. Spricht ja schon ihre

Note von den Gefahren, die die asiatische Türkei bedrohen, eine deutliche Anspielung auf ein etwaiges Vorgehen Rußlands in Armenien.

Der Beschluß des Pfortenrates bedeutet das Ende der europäischen Türkei. Die Türkei hat von dem gewaltigen Gebiet, das der asiatische Nomadenstamm einst eroberte, nur noch eine Stadt mit ein wenig Hinterland, in dem nur Türken wohnen. Die einst unterworfenen Nationen sind jetzt frei, zu eigenem staatlichen Leben erstanden. Der alte national-religiöse Gegensatz ist verschwunden, der bisher stets eine der Triebkräfte in den orientalischen Verwicklungen gewesen ist. Aber an die Stelle der nationalen Probleme, die zugleich Probleme der kontinentalen Politik der Großmächte gewesen, treten jetzt die imperialistischen Fragen, die zur Lösung drängen. Die Türkei hat freilich in Europa jetzt nur eine Stadt, aber diese Stadt heißt Konstantinopel. Konstantinopel ist heute in dem Zeitalter, das den Kampf um die Herrschaft über den Stillen Ocean sieht, nicht mehr, wie der korinthische Eroberer meinte, der Schlüssel zur Weltherrschaft; aber es ist doch der begehrtesten Besitz geblieben, der in Europa zu besitzen ist. Die Türkei im Besitz von Konstantinopel bleibt ein Herz gefährlichster Krisen, und auf ihren asiatischen Besitz sind schon heute die gierigen Blicke der Imperialisten gerichtet.

Der Balkankrieg geht seinem Ende entgegen. Aber die Niederlage der Türkei, die Desorganisation dieses Staates, auf dessen Ende so viel Mächtige lauern, wird neue noch größere Gefahren über die kapitalistische Welt heraufbeschwören. Auch dieser Friede droht nur eine Episode zu sein in der Ära der Kriege, die die imperialistische Epoche heraufgeführt hat.

Politische Rundschau

Deutschland.

Wozu der Wille fehlt.

Die Spezialdiskussion des Etats, der im Gegensatz zu seiner Bestimmung kein Etat für Sozialpolitik ist, beweist alljährlich aufs neue die Unvollkommenheit unserer Gesetzgebung. Mehr noch: sie beweist die Unfähigkeit des Reichs, bei der ungeheuren Belastung seines Budgets durch militärische Ausgaben, irgendwelche entschlossene Kulturpolitik zu betreiben. Zu sozialen Verbesserungen fehlen die Mittel und fehlt der Wille. Gestern sind bei der Erledigung der am Mittwoch vergessenen Resolutionen auch mehrere von unserer Fraktion eingebrachte Vorschläge angenommen worden. Es ist jedoch nach den Erfahrungen der letzten Jahre sehr zu befürchten, daß das Manko, von dem wir eben sprachen, sich auch bei der Durchführung dieser vom Reichstag geäußerten Wünsche kundtun wird.

Ebenso charakteristisch war der eigentliche Verlauf der Diskussion. Genosse Rauch begründete einen sozialdemokratischen Antrag, der die Erhöhung der Unterstützungssätze für die Familienangehörigen von Reservisten verlangt. Seiner Begründung, die in knapper Schärfe die größten Mißstände bezeichnete, schloßen sich zwar die Vertreter der übrigen Parteien nicht an, aber sie erklärten doch nacheinander, für unseren Antrag stimmen zu wollen, der ja dann auch angenommen wurde. Nur der Regierungsvertreter, Geheimrat Lewald, scheute sich nicht gegen eine so selbstverständliche Forderung Bedenken vorzubringen.

Sogar gegen eine Anregung des Genossen Thöne, den Verein zur Schiffbarmachung der Werra zu unterstützen, wandte sich der Redner vom Regierungstisch, und als gar Genosse Krähig die Rührtheit bewies, im Rahmen des sozialpolitischen Etats über die trostlose Lage der Textilarbeiter einige anschauliche Details nicht etwa mitzuteilen, sondern nur anzukündigen und anzudeuten, lehnte sich der Unwille auch der bürgerlichen Parteien gegen eine derartige Zumatung auf.

Demgegenüber wirkte es etwas eigenartig, daß dieselben Parteien unter abschließendem Ausschluß der Sozialdemokratie einen Antrag des Grafen Posadowsky mit ihren Unterschriften unterstützten, den Beitrag für den Verband deutscher Arbeitsnachweise im nächsten Etat mit einer höheren Summe zu bedenken. Genosse Thöne machte besonders aufmerksam auf diese tendenziöse Engherzigkeit, forderte im übrigen eine reichsgesetzliche Regelung der ganzen Materie, einschließlich der Arbeitslosenversicherung.

Die Umwandlung der Reichsschulkommission in ein Reichsschulamt ist sicherlich eine besonders aufregerische Forderung. Die herrschenden Klassen besitzen genug Gewalt, um zu verhindern, daß ein Reichsschulamt vorderhand eine wirklich kulturelle Erziehung der Jugend sichert. Man kann auch nicht sagen, daß eine derartige Reform ungewöhnlich hohe Kosten verursachen

würde. Trotzdem ist für diesen Antrag, den der Genosse Schulz mit den besten Gründen und unter Berufung auf das Urteil der Schulmänner selbst vor dem Haus entwickelte, keinerlei Begeisterung zu merken. Der Redner des Zentrums Herr Ruckhoff, lehnte ihn ausdrücklich ab, da er nichts von einem Reichsschulgesetz wissen will. Ihm behagen offenbar zur Ordnung dieser Materie Parlamente wie der preussische Landtag bedeutend besser! Für die Fortschrittler sprach sich der Münchener Oberstudienrat Herr Kerstgen in einer sehr lebhaften und geschickten Rede zugunsten unseres Antrages aus, aber er lehnte doch weitergehende Konsequenzen ab, die etwa dem neuen Reichsamt mehr als beratende Befugnisse geben wollten.

Die Weiterberatung erfolgte in einer Abend Sitzung, da noch mit dieser Woche der Etat des Innern zur Erledigung gelangen soll.

Umgehung des Reichstags?

Genosse Hoch hat im Reichstage folgende Anfrage eingebracht:

„Ist die Behauptung richtig, das Kolonialamt habe — im Widerspruch mit der im vorigen Jahre abgegebenen Zusage des Herrn Staatssekretärs des Kolonialamts — seine Zustimmung dazu gegeben, daß die Diamantenregie einen neuen Vertrag über die Abgabe der Diamanten aus Süd-Westafrika abschließt, bevor der Reichstag zu den Bedingungen des Vertrags Stellung nehmen konnte?“

Zur neuen Militärvorlage.

Die „Frankfurter Zeitung“ macht trotz aller halb-offiziellen Dementierung folgende Mitteilungen:

„Die Reichstagsvorlage wird außer den erwähnten Forderungen für Zwecke der Luftschiffahrt noch eine Militärvorlage zugehen, und zwar noch in dieser Session. Was sie enthalten wird, läßt sich mit Sicherheit noch nicht sagen. Das Blatt hat aber Grund zu der Annahme, daß sie die von verschiedenen Militärs verlangte militärische Ausbildung derjenigen Militärtauglichen bringen wird, die jetzt als überzählig zurückgestellt werden. Es soll durch diese Maßregel bezweckt werden, daß man im Falle eines Krieges möglichst viele Leute von der jungen Mannschaft ins Feld schicken und dementsprechend von den älteren Jahrgängen absehen kann. Die neue Militärvorlage ist bereits in Vorarbeit und wahrscheinlich schon ziemlich weit gediehen.“

Demokratenkollaps vor Königskronen.

Die fortschrittliche „Neue Konstanzer Abendzeitung“ hatte vor einigen Tagen in einem Artikel die Demokratie als die höchste Aufklärung und höchste Bildung, sowie als Herrschaft der Tugend gefeiert, während sie die Monarchie als Produkt menschlicher Schwäche und die Begeisterung für sie als lediglich Herdeninstinkten entstammend bezeichnete.

Der Artikel fand Beachtung, und einige unserer Parteiblätter unterbreiteten ihn — „zur gefälligen Kenntnisnahme“ — der freisinnigen Volkspartei Preussens. Man ist aber auch der badische Demokratenkollaps vor der Monarchie recht rasch entflohen. Die „Neue Konstanzer Abendzeitung“ trat einen kläglichem Rückzug an, indem sie bemerkte, der Artikel sollte nur eine rein theoretische Erörterung der Grundprinzipien des Staates sein und habe nicht den Zweck gehabt, in die aktuelle Politik einzugreifen. Das Zentralorgan der badischen Demokraten, der in Karlsruhe erscheinende demokratische „Landesbote“, desavouierte die „Neue Konstanzer Abendzeitung“ in aller Form: „Es werde keine verantwortliche Stelle in der badischen Volkspartei geben, die die Veröffentlichung des Artikels nicht bedauere“. Er bezeichnete es als eine heilsame Berichtigung (?), daß das Zentrumsblatt, „Bad. Beobachter“, von der Volkspartei als von einer republikanischen Partei spreche. Der klägliche Rückzug der „Demokraten“ war durch folgendes Bekenntnis gekrönt:

„Jeder ehrliche Politiker muß zugeben, daß auch die jetzigen kleinen Kreise unserer fortschrittlichen Volkspartei, die von Haus aus aus Gründen historischer Tradition auf republikanischen Ideen zuneigen könnten, längst ihren Frieden mit der Monarchie in Deutschland gemacht haben. Die Monarchie in Deutschland ist da und nur politische Kinder können daran denken, sie beseitigen zu wollen.“

Das sind die Söhne und politischen Erben der badischen Revolutionäre von 1848 und 1849. Die preussische Fortschrittspartei braucht sich ihrer badischen Gesinnungsgenossen nicht zu schämen.

Der Mut der Liberalen.

Der Mülhauser Fortschrittliche Abg. Grimm, der im Landtage wegen seiner radikalen Ausdrucksweise ein gern gehörter Redner ist, scheint den liberalen Ab-

Holstenhaus G. m. b. H. Lübeck

Wir bringen weit unter regulären Preisen – soweit in den betreffenden Artikeln Vorrat – zum Verkauf:

Herren-Anzüge
aus englischen gemusterten Stoffen
Regulärer Wert bis 38.00 **16⁵⁰**

Herren-Paletots
Regulärer Wert bis 35.00
Außerordentlich billiges Angebot **16⁵⁰**

Herren-Anzüge
aus dunkelgemustert. Kammgarn, ein- u. zwei-
reihige Fassons Regulärer Wert bis 45.00 **24⁵⁰**

Herren-Ulster
modernster Machart mit angewebtem Futter
Regul. Wert bis 48.00, Außerord. billiges Angebot **24⁵⁰**

Herren-Beinkleider
aus gemusterten Buckskinstoffen
Regulärer Wert bis 2.85 **1⁹⁵**

Herren-Arbeitshosen
aus gestreiftem Pilot Regulärer Wert bis 2.65
Außerordentlich billiges Angebot **1⁹⁵**

Knaben-Blusen
aus gemustertem Buckskin Regulärer Wert bis 2.95 **1⁵⁰**

Herren-Arbeitsjoppen
aus blauem Pilot Regulärer Wert bis 3.35
Außerordentlich billiges Angebot **1⁵⁰**

Dam.-„Goodyear-Welt“-Stiefel
eleg. amerik. Form im Derbyschnitt mit Lackkappe
Regulär 12.75 **9⁷⁵**

Herr.-„Goodyear-Welt“-Stiefel
eleg. amerik. Form im Derbyschnitt mit Preßfalten
Regulär 12.75 Außerordentlich billiges Angebot **9⁷⁵**

Damen-
Mieder-Schürzen
aus imit. Wiener Leinen
Regulär **1²⁵**

Extra-Angebot **90** Pfennig.

Damen-
Achsel-Schürzen
aus imit. Wiener Leinen
mit Blendenbesatz
Regulär **2¹⁰**

Extra-Angebot **150** Pfennig.

Weißer
Wirtschafts-Schürzen
aus kräftigem Wäschtuch
mit Volant und Tasche
Regulär **1⁷⁵**

Extra-Angebot **125** Pfennig.

Bunte
Zier-Schürzen
mit Trägern,
mit türkischen Borden besetzt
Regulär **1²⁵**

Extra-Angebot **85** Pfennig.

Damen-
Tändel-Schürzen
aus farbigem Satin
oder Wiener Leinen
Regulär **60⁵**

Extra-Angebot **40** Pfennig

Hausblusen aus Velour u. Musseline
mit Satinpasse Regulärer Wert bis 2.50
Außerordentlich billiges Angebot **1²⁵**

Russenkittel aus Halbtuch
und Velour, 3 Größen Regulärer Wert bis 2.00
Außerordentlich billiges Angebot **1²⁵**

Elegante Wollbatistbluse
ganz auf Futter mit türkischer Kunstseidenbordüre
Regulärer Wert **6.50**

Elegante Tüllbluse halbfrei
mit breiten Zwischensätzen, ganz auf Tüll
Regulär 6.00 Außerordentlich billiges Angebot **4⁸⁰**

Tischtuch Reinleinen
Biedermeier-Dessin Regulärer Wert 3.50 **2⁹⁵**

Bettlaken Reinleinschluß
Gr. 140/225 cm, gebrauchsfertig. Regulärer Wert 4.00
Außerordentlich billiges Angebot **2⁹⁵**

Herren-Futterhosen
alle Größen Regulärer Wert bis 1.60 **1⁰⁰**

Kind.-Norm.- oder Futter-Anzüge
für das Alter von 7 Jahren Regulär bis 1.40
Außerordentlich billiges Angebot **1⁰⁰**

Reinwoll. Dam.-Ringelstrümpfe
Regulärer Wert 1.50 **1⁰⁵**

Reinwoll. Herren-Ringelsocken
Regulärer Wert 1.50
Außerordentlich billiges Angebot **1⁰⁵**

Große Ladungen Lebensmittel bester Qualität

Landrauch-
Gänsebrust m. Kn. **1²⁰**

Landrauch-
Gänsekeulen **75**

Gänseschmalz **1¹⁰**

Schweizerkäse **80**

Tilsiter Käse **68**

Große frische Eier **88**

Schweineschmalz **73**

Frisches Fleisch vom Lübecker Schlachthof

Ia. junges Rindfleisch
Bratenstücke 80 g u. 90 g Pfd. **75**
Ia. junges Kalbfleisch
Bratenstücke Pfd. 1.00 Pfd. **90**

Ia. junges Schweinefleisch
Bratenstücke Pfd. 1.00 Pfd. **95**
Ia. junges Hammelfleisch
Bratenstücke Pfd. 90 g Pfd. **80**

Landleberwurst Pfd. 70 g
Braunschweiger Blutwurst Pfd. 63 g
Sülze Pfd. 93 g
Gekochte Mettwurst Pfd. 1.00
Görsenmaulsalat Pfd. 1.00
Kerlwurst Pfd. 1.00
Gerndbeef Pfd. 1.10
Niedesheimer Leberwurst Pfd. 1.10
Raubfleisch Pfd. 1.20

Edamer Käse Pfd. 95 g
Tilsiter Käse Pfd. 55 g
Kräuter-Käse 2 Stück 25 g
Requesfort Pfd. 1.60

Kunsthonig Pfd. 29 g
Frischobst-Marmelade Pfd. 32 g

Kondensierte Milch Dose **50**
„Milchmädchen“ Pfd. 19 g
Gebrannte Gerste Pfd. 19 g
Malzkaffee 1-Pfd.-Paket **37**
Zichorien Paket **5**
Bouillon-Würfel 10 Stück **38**
Puddingpulver 10 Paket **45**
Erbsen Pfd. 21 g, Bohnen Pfd. **23**
Nudeln, alle Fassons Pfd. **85**
Julienne-Suppen grün Pfd. **85**
Backobst, feine Mischung Pfd. **44**
Backpflaumen Pfd. **38**
Ringäpfel Pfd. **38**

Erdbeer-Marmelade Pfd. **60**
Kranzbeeren in Zucker Pfd. **38**

Sonnabend ein Waggon

Apfelsinen feinste süße Murcia-, Blut-Valencia- und Messina- 10 St. **72 50 38 24**

Unsere Spezialmarke
Kakao „Holland“
vorzügl. von Geschmack und Aroma, garant. rein . . . Pfund **75**

Block-Schokolade **58**
rein Kakao u. Zucker . . . Block

Amerikanische
Tafel-Aepfel **19**
vorzügl. Daueräpfel . . . Pfund

Sizilianische
Zitronen Dutzend **45**
feinste reinschalige Früchte

Italienischer
Blumenkohl **20**
weiß und großköpfig . . .

Französische
Tomaten Pfund **38**
vorzüglich zum Rohessen

Zittauer
Speise-Zwiebeln **20**
3 Pfund

Extra-Preise

Konserven:

2-Pfd.-Dose	2-Pfd.-Dose	2-Pfd.-Dose
• Stangenspargel, mittel . . . 145	Brech- u. Schnittbohnen . 33	Leipziger Allerlei . . . 58
• Brechspargel mit Köpfen . 95	Perlbrechbohnen, prima . 42	Spinat, fein gewiegt . . . 54
Spargelabschnitte . . . 68	Junge grosse Bohnen . . 62	Weiss-, Rot- od. Grünkohl 33
Junge Erbsen, fein . . . 92	Kleinste Pariser Karotten . 68	Teltower Rübchen . . . 72
Junge Erbsen, mittelfein . 62	Junge Karotten in Würfeln 32	Tomaten-Püree 70
Gemüse-(Suppen-)Erbsen 42	Erbsen und Karotten . . 45	Franz. Champignon . . . 215

1. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 20.

Freitag, den 24. Januar 1913.

20. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

Originalbericht des „Lübecker Volksboten“.

Berlin, 23. Januar.

96. Sitzung, Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesstatistik: Dr. Delbrück.

Reichsamt des Innern.

9. Tag.

Zunächst wird über einige Resolutionen zum Titel Staatssekretär abgestimmt. Angenommen wird eine Resolution Albrecht (Soz.) und Genossen auf Verbesserung der Verordnung betreffend die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern in Glasbläse-, Glaschleiferei-, Glasbeizerei- und Sandbläse-, ferner eine Resolution Albrecht und Genossen auf Erlass einer Bundesratsverordnung zum Schutz der bei Herstellung von Ziegelsteinen beschäftigten Arbeiterinnen sowie eine Abänderung der Gewerbeordnung dahin, daß die Schlaf- und Wohnräume, die den Ziegelerarbeitern von den Unternehmern überwiesen werden, den Anforderungen der Gesundheit und Sittlichkeit entsprechen und daß durch eine Regelung des Kantinenwesens die Arbeiter vor Ueberverteilung geschützt werden. Endlich wird eine Resolution Dr. Spahn und Genossen (Ztr.) angenommen auf möglichst baldige Vorlegung einer Denkschrift über die Wirkungen der Arbeiter- und Arbeiterinnenversicherungsgesetzgebung in Deutschland.

Hierauf wird die Beratung fortgesetzt beim Titel Erstattung der auf Grund des Gesetzes betreffend Unterstützung von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften den einzelnen Bundesstaat erwachsenden Ausgaben.

Abg. Rauch (Soz.) begründet einen Antrag der Sozialdemokraten auf baldige Vorlegung einer Novelle zu diesem Gesetz, wodurch die Unterstützungssätze allgemein erhöht werden. Die Unterstützungssätze richten sich nach dem ortsüblichen Tagelohn, der meist erheblich niedriger ist, als der wirklich gezahlte Lohn. Der ortsübliche Lohn geht teilweise sogar unter 2 Mark herunter. (Hört, hört!) Die Familien der Einberufenen geraten in einen umso größeren Mangel, je größer die Differenz zwischen dem ortsüblichen und dem wirklichen Tagelohn ist und je zahlreicher die Familie ist. Das Richtige wäre, den wirklichen Arbeitsverdienst den Unterstützungen zugrunde zu legen. Da aber dafür dieser Reichstag nicht zu haben sein wird, beantragen wir auf jeden Fall die Unterstützungssätze allgemein zu erhöhen. Der Einwand, daß die Einberufenen einer vaterländischen Pflicht nachkommen und es deshalb nicht angängig sei, ihnen eine Entschädigung zu gewähren, wie er in der Kommission vom Zentrum erhoben wurde, ist nicht stichhaltig. Es werden ja nicht die Einberufenen unterstützt, sondern ihre Familien. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Gerade die bürgerlichen Parteien behaupten doch immer, die Familie sei die Grundlage des Staates und wir seien die Zerstörer der Familie. Ein besonderer Mangel ist, daß für uneheliche Kinder keine Unterstützung gezahlt wird. Das hat selbst der Regierungsvortrag in der Kommission zugegeben. Dann hätte die Regierung längst von sich aus diesen Zustand beseitigen sollen. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Ein weiterer großer Mangel ist, daß die Familien oft monatelang auf die Zahlung der Unterstützung warten müssen. (Hört, hört! bei d. Soz.) Die Mittel für die Durchführung unseres Antrages müssen auf jeden Fall zu beschaffen sein, in einem Etat, der allein für den Ersatz des Kaiserthums „Hohenzollern“ 5 Millionen Mark fordert. Ich bitte, unserem Antrag zuzustimmen. (Bravo! h. d. Soz.)

Geheimrat Lewald: Die Ausgaben für diesen Titel haben sich in den letzten Jahren bis auf 4 Millionen gesteigert. Der Antrag hätte, wenn man an eine 25prozentige Erhöhung der Sätze denkt, also eine erhebliche finanzielle Wirkung. Uebrigens wird den meisten Arbeitern und Angestellten für die Zeit ihrer Einberufung Lohn resp. Gehalt weiter gezahlt.

Abg. Erzberger (Ztr.): Dem sozialdemokratischen Antrag stimmen wir zu, jedoch nicht der Begründung und dem Wege, der uns darin vorgeschlagen wird. Es wäre ein plutokratisches Verfahren, der Entschädigung den Arbeitsverdienst zugrunde zu legen; dabei würden die am besten Gestellten auch vom Reich am meisten erhalten. Wir verlangen lediglich eine allgemeine Erhöhung der Unterstützungssätze unter Zugrundelegung des ortsüblichen Tagelohns. Die finanziellen Bedenken des Regierungsvortragenden können nicht durchschlagend sein, denn das für diesen Zweck ausgegebene Geld kommt den allerärmsten Familien zugute. (Sehr richtig! im Ztr.) Wir werden doch mindestens einen Ueberschuß von 100 Millionen haben und erwarten außerdem die Vorlage einer Besitzsteuer. Geld genug werden wir also haben. (Zust. im Zentrum.)

Abg. Koch (Wg.): Auch meine Freunde werden dem sozialdemokratischen Antrag zustimmen. Wir bitten aber, den tatsächlichen Lohn und nicht den auf dem Lande ja ganz geringen ortsüblichen Tagelohn zugrunde zu legen. Der plutokratische Charakter könnten wir mit einem solchen Gesetz ja sehr leicht nehmen, indem wir die Entschädigung nur bei einem Verdienst bis etwa zu 3000 Mark zahlen.

Abg. Behrens (Wirtsch. Vgg.) stimmt dem Antrag gleichfalls zu.

Abg. Brühne (Soz.): Daß unsere Forderung berechtigt ist, kann niemand bestreiten. Vielfach werden Leute zur Werbung einberufen, die vorher einige Wochen arbeitslos waren. Dann gerät die Familie in sehr große Not. Kaufmännische Angestellte gibt es in großer Zahl, denen während der Zeit der Werbung das Gehalt nicht weiter bezahlt wird. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Natürlich wollen auch wir eine Höchstgrenze des Verdienstes festsetzen, über den hinaus die Unterstützung nicht gezahlt wird. Es wäre ja haarsträubend, wenn man Bankiers und ähnliche Leute mit 20 000 oder 40 000 Mark Einkommen die Unterstützung geben, oder wenn diese Leute sie nehmen wollten. Die erforderlichen Mittel sind vorhanden. Der Regierungsvortragende schreit vor den 4 Millionen Kosten zurück. Wenn Sie doch nur so sparsam wären bei neuen Militärvorlagen. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Nur hier sind Sie sparsam, hier und bei der Veteranenbeihilfe. Schieben wir deren Erhöhung noch einige Jahre auf, so ruht der letzte Kriegsteilnehmer im Grabe, und das dankbare Vaterland braucht nichts mehr zu zahlen. Herr Erzberger wies auf die zu erwartenden Ueberschüsse von 100 Millionen hin. Sie sind aus der Masse des Volkes gepreßt, daher sollten Sie jetzt auch den Volksmassen entgegenkommen, und den Antrag einstimmig annehmen. (Beifall h. d. Sozialdemokraten.)

Abg. Schulenburg (M.) stimmt dem Antrag zu und fordert Erhöhung der Veteranenbeihilfen.

Abg. Rauch (Soz.): Wir haben in unserem Antrag einen bestimmten Weg nicht verlangt, sondern ganz allgemein die Erhöhung der Unterstützungssätze gefordert. Herr Erzberger meint, die Berechnung der Unterstützungen nach dem wirklichen Verdienst würde plutokratisch wegen der Verschiedenheit der Löhne; das trifft doch auch beim ortsüblichen Tagelohn zu.

Geheimrat Lewald bemerkt, daß Klagen über verspätete Auszahlung der Unterstützung bei den Regierungen nicht eingegangen seien.

Dombeck (Pole) befürwortet den Antrag Albrecht. Der Titel und die Resolution Albrecht werden angenommen.

Beim Titel: Aufwendungen im Interesse des deutschen Handels und Gewerbes tritt

Töhne (Soz.) für die Schiffarmachung der Merra ein. Handel und Industrie der dortigen Gegend würden davon die größten Vorteile haben. Die Bestrebungen des Vereins zur Schiffarmachung der Merra verdienen lebhafteste Förderung. Es handelt sich hier um ein Stück nationaler Politik von einer Art, für die auch wir Sozialdemokraten stets eintreten können. (Bravo! bei den Soz.)

Unterstaatssekretär Richter betont, daß dieser Fonds nur für Zwecke verwandt werden könnte, die direkt dem Handel zugute kämen. Auch seien Flußregulierungen in erster Linie Landesache.

Kräzig (Soz.) lenkt den Blick auf die Baumwollindustrie. Summen, die gefordert werden, um notwendige Verhältnisse in der Industrie zu fördern, sind gewiß gut angebracht, aber wir müssen uns doch dagegen wachen, daß Unternehmungen in unseren Kolonien ins Leben gerufen werden, nicht, um für die heimische Industrie Schwierigkeiten zu beseitigen, sondern lediglich zu dem Zweck, möglichst viel Geld herauszuschlagen.

Vizepräsident Dr. Paasche: Wir können doch beim Etat des Innern nicht die Kolonialpolitik erörtern.

Kräzig (fortfahrend): Solche Unternehmungen können leicht dazu führen, daß wir unserer Textilindustrie den Rohstoff nicht verbilligen, sondern verteuern. Ich werde beim Kolonialrat näher darauf eingehen. Hier möchte ich nur darauf hinweisen, daß man nicht immer rufen soll, unsere Industrie wird konkurrenzunfähig, wenn in Amerika oder sonstwo in der Welt etwas Ähnliches unternommen wird. Was nützen alle Fonds zur Hebung der Industrie, wenn wir mit der Arbeitskraft so wissen, wie es heute in der Textilindustrie geschieht. Über die Hälfte ihrer Arbeiter sind Frauen und Kinder. Wir müssen uns einen gesunden und kräftigen Arbeiterstamm erhalten, um konkurrenzfähig zu bleiben. Dazu gehört, daß man die Arbeitszeit herunter setzt. In seinem Vortrage gestern Abend hier hat Herr Dr. Paasche gezeigt, wie die Kulis geradezu Arbeitstiere sind. Ich hätte gewünscht, ich hätte Gelegenheit, einmal Herrn Geheimrat Paasche mitnehmen zu können. (Heiterkeit. — Vizepräsident Dr. Paasche bittet den Redner, nicht vom „Geheimrat“, sondern nur vom „Abgeordneten“ Paasche zu sprechen.) Wollte der Abg. Paasche einmal in die Betriebe der Jute- und Leinwandindustrie hineinkommen, so würde er beim Anblick der abgemagerten Arbeiterinnen das Empfinden haben, daß es auch in Deutschland noch sehr viele Arbeitstiere gibt. (Sehr richtig! bei den Soz.) In den Wohnungen der Textilarbeiter kriechen die kleinen Kinder am Boden herum. Die Bergweisung paßt einen, wenn man sieht, daß die Mütter sie nicht pflegen können, weil sie schlafen müssen; im selben Zimmer sitzt der schwindsüchtige Vater, mit Arbeit beschäftigt. Da ist es kein Wunder, daß die Kinder den Ansteckungskeim in sich aufnehmen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Unter der Verkürzung der Arbeitszeit würde die Industrie nicht leiden. Im Gesundheitsbüchlein hat die Regierung selber konstatiert, daß ein Zittauer Weber im ganzen Jahre nur 10 bis 20 Kg. Fleisch konsumiert. Solche Arbeiter können natürlich nicht die Kraft aufbringen, die notwendig ist, wenn unsere Industrie auf der Höhe gehalten werden soll. Die Militärtauglichkeit der Textilarbeiter ist noch nicht halb so groß, wie die durchschnittliche. Tausende von Beispielen könnte ich anführen.

Vizepräsident Dr. Paasche ruft den Redner zur Sache. Sei dies nochmals nötig, so werde er das Haus betragen, ob es den Redner noch weiter hören wolle. (Lebh. Zust. bei den bürgerl. Parteien.)

Kräzig (fortfahrend): Ich wollte ja gerade die tausend Beispiele nicht anführen. (Große Heiterkeit.) Aber eines muß ich bringen. Auf Grund eines Gutachtens der Chemiker Handelskammer ist der Chef einer Firma ausgewiesen worden, weil seine Firma die jächische Industrie dadurch schädige, daß sie zu hohe Löhne zahle. (Lebh. Hört, hört! bei den Soz.) So fördert man Handel und Industrie nicht, das geschieht nur durch Hebung der wirtschaftlichen Lage der arbeitenden Klassen. (Bravo! bei den Soz.)

Beim Titel: Förderung des Abzuges landwirtschaftlicher Erzeugnisse und Unterstützung wissenschaftlicher und ähnlicher Bestrebungen auf dem Gebiete der Landwirtschaft wünscht

Hörsch (K.) Förderung der Gesellschaft für Züchtungskunde.

Wallenburg (Z.) Förderung des Pomologischen Vereins (Verein zur Förderung des Obstbaus).

Staatssekretär Dr. Delbrück sagt dies zu und bedauert, daß für die Förderung der Viehzucht nicht mehr Mittel zur Verfügung stünden.

Behrens (Wg.) wünscht, daß bald etwas Praktisches gegen die Maul- und Klauenseuche geschieht. Auch müsse das Reich die Not der kleinen Winzer steuern.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Gerade auf dem Gebiete der Landwirtschaft leisten die Bundesstaaten und die Landwirtschaftskammern so außerordentliches, daß das Reich nur ganz nebenbei Mittel zu diesen Zwecken zur Verfügung stellen kann. Untersuchungen über die Maul- und Klauenseuche werden dauernd angestellt. Neuerdings haben wir eine Insel gefunden, wo Gefahren für die Umgebung bei diesen Versuchen ausgeschlossen sind.

v. Boehn (K.) wünscht weitere Maßnahmen zur Förderung der Tierzucht.

Wendorff (Wp.) erklärt, daß auch seine Freunde die Tierzucht gern fördern.

Zum Titel: Beitrag für den Verband deutscher Arbeiterschaft legt ein von allen bürgerlichen Parteien unterstützter Antrag des Grafen Posadowsky (Rp.) vor, diesen Titel im nächsten Etat angemessen zu erhöhen.

Doormann (Wp.) empfiehlt den Antrag. Die Aufgaben des Verbandes sind stark gewachsen, und er hat schwer mit dem Mangel an Mitteln zu kämpfen. Wirksam kann er nur arbeiten, wenn sich über das ganze Reich ein Netz von Arbeitsnachweisen erstreckt.

Töhne (Soz.): Wir stimmen dem Antrage zu. Unverständlich ist uns, warum Graf Posadowsky nicht auch unsere Partei zur Mitarbeit bei dem Antrag aufgefordert hat. Keine andere Partei hat jovicl Erfahrung auf diesem Gebiete, wie gerade die sozialdemokratische. Wir verlangen eine reichsgesetzliche Regelung der ganzen Materie. Bei der Gelegenheit wird man aber an der Arbeitslosenversicherung auch nicht vorbeigehen können. (Bravo! bei den Soz.)

Der Antrag wird angenommen. Zum Titel „Reichsschulkommission“ liegt ein Antrag Albrecht vor, sie in ein selbständiges Reichsamt für das Schul- und Bildungsweesen umzuwandeln.

Schulz (Soz.): Bei unserer Forderung handelt es sich nicht um eine Utopie des Zukunftstaates, sondern um eine alte liberaldemokratische Forderung. Ein Reichsschulgesetz haben wir in einem Initiativantrag verlangt, hier fordern wir nur die Umwandlung der Reichsschulkommission zu einem Reichsschulamt. Alle diejenigen, welche wollen, daß für die Angelegenheiten der Bildung, des Wissens, der Künste eine Zentralstelle geschaffen werden soll, müssen unserem Antrage zustimmen. Die Reichsschulkommission besteht ja schon als solche Zentralstelle. Sie ist aber nur ein notdürftiges Zeitgenosse, um das militärische Ausnahmerecht des Einjährig-Freiwilligen-Privilegiums mit pädagogischen Gründen zu decken. Im übrigen ist sie vollkommen machtlos und deshalb überflüssig. Leider herrscht noch keine Klarheit darüber, wie wenig die Reichsschulkommission zu sagen hat; das hat ja gerade die vorjährige Debatte über unsern Antrag gezeigt, wo der freisinnige Redner gegen unsern Antrag sprach, aber lauter Forderungen erhob, die nur nach der Durchführung des Antrages möglich sind. Wir haben Reichsämter für wirtschaftliche Aufgaben, aber für die Aufgaben des geistigen Lebens gibt es in Deutschland keine Zentrale. Auch der Staatssekretär hat den Wunsch ausgesprochen, daß die ideale Seite im Leben des deutschen Volkes in seinem Etat zum Ausdruck komme. Die Handhabe dazu bietet unser Antrag, nämlich eine Zentrale für die geistigen Interessen, eine Kulturzentrale zu schaffen. Natürlich wünschen wir die Reichsschulbehörde möglichst freiheitlich gestaltet, da aber alle Parteien mitzureden haben, wäre es denkbar, daß sie recht reaktionär zusammengesetzt wird. Sie brauchen also nicht zu fürchten, mit ihr das sozialistische Ideal zu verwirklichen. Der Lehrerverein hat sich für eine Reichsschulbehörde ausgesprochen. Herr Kopsch hat die Forderung auf dem Lehrertag nachdrücklich vertreten, Herr Buchhoff aber bezeichnete hier im vorigen Jahre unsere Forderung als eine öde geistige Gleichmacherei. (Hört, hört! bei den Soz.) Eine solche Zentrale könnte der Zersplitterung im deutschen Schulwesen entgegenwirken. Natürlich kann dabei sinnvolle Abwechslung herrschen, auch wir wollen keine Schablonisierung und keine Klammerung der Kräfte der Einzelstaaten und Kommunen. Aber die unheimlichen Verschiedenheiten, die an die fürchtigen Volksschulen erinnern, könnten beseitigt werden. Heute sind im Reich die Schulentlassungen nicht einheitlich geregelt, über die Klassenfrequenz herrschen verschiedene Grundzüge. Es fehlen einheitliche Bestimmungen über die Lehrerbildung und die Befolgung, nicht einmal eine einheitliche Schulstatistik ist möglich. Natürlich soll die Reichsschulbehörde kein neuer Obermund sein, sondern sie muß eine enge Fühlung mit der pädagogischen Theorie und Praxis haben. Daher sollte ihr ein Reichsschulrat zur Seite stehen, der aus Männern der pädagogischen Theorie und der Praxis zusammengesetzt ist. Das Reichsschulamt könnte ein Gegenstück zum Reichsgesundheitsamt sein; dieses hat es mit der körperlichen Gesundheit von Tier und Mensch zu tun. Aber für das Reich wichtig ist auch die geistige Verfassung der Volksangehörigen. Wenn daran gelegen ist, daß Deutschland eine wirkliche Kulturgemeinschaft wird, und wer damit zugleich einen Fortschritt in der inneren Geschlossenheit des deutschen Reiches herbeiführen will, der muß für unseren Antrag stimmen. (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Kuchhoff (Z.) wendet sich gegen den Antrag, weil er in ihm den ersten Schritt zu einem Reichsschulgesetz erblickt.

Kerschekstein (Wp.): Die Sozialdemokratie fordert einen unfehlbaren pädagogischen Papst, dagegen habe ich die größten Bedenken. Ich muß mich sehr entschieden gegen eine zentrale Schulbehörde mit legislativen Befugnissen erklären. In dezentralisierten Staaten, in der Schweiz, in Nordamerika ist das Schulwesen viel entwickelter, wie in zentralisierten. Wir Süddeutsche fürchten auch, daß das Reichsschulamt den Geist der königlich preussischen Uniform haben würde. Diesen Geist zeigt ja selbst die königlich preussische Sozialdemokratie (Große Heiterkeit), das beweisen die letzten Rednerverbrüderungen. Einer Reichsschulbehörde mit nur beratenden Funktionen stehen wir sehr sympathisch gegenüber. Eine solche ist ja die bestehende Reichsschulkommission, aber sie blüht nur wie ein Weibchen im Verborgenen. Sie müßte sich aufraffen und eine sehr erhebliche Erweiterung des Einjährig-Freiwilligen-Privilegiums verlangen. (Zuruf bei den Soz.: Abschaffen!) Das geht nicht. Wohl aber muß verlangt werden, daß dieses Privilegium nicht erlassen und erkaufte wird. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wer sich die Schürze in den höheren Schulen erkaufte oder auf einer Presse erkaufte, gehört nicht zu den geistig Hervorragenden, sondern ist eher geistig verkrüppelt. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.) Die ganze Welt kennt diese Zustände und trotzdem opfert man dem Moloch des Militarismus Jahr für Jahr Hunderte und Tausende junger Leute. Die Reichsschulkommission muß den Finger in solche Wunden legen. Wir werden für den Antrag der Sozialdemokratie in dem Sinne stimmen, daß das Reichsschulamt keine gesetzgebende Befugnis haben soll. Unser Schulwesen leidet unter den heutigen Zuständen. Ueberzeugen Sie sich davon und treten Sie für Ihre Ueberzeugung ebenso zäh ein, wie die Heeresverwaltung. (Heiterkeit.) Wir sind mächtiger als die Heeresverwaltung, wenn wir nur wollen. (Lebh. Bravo! links.)

Die Weiterberatung wird auf eine Abend Sitzung vertagt. Schluß 6 1/2 Uhr.

Abend Sitzung.

Die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern wird fortgesetzt beim Titel „Reichsschulkommission“.

Zürn (Wp.) wendet sich gegen den sozialdemokratischen Antrag auf Umwandlung der Reichsschulkommission in ein Reichsschulamt.

Gröber (Z.) bezweifelt die Beschlußfähigkeit des Hauses.

Vizepräsident Dr. Paasche: Da die Beschlußunfähigkeit festgestellt, muß ich die Sitzung leider schließen.

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr (Kurze Anfragen und Weiterberatung des Etats).

Schluß 8 1/2 Uhr.

Kommunales.

Vereidenswerte Gemeinden. In den badischen Gemeinden Wellendingen bei Wundorf und Oberwinden bei Waldkirch sind die Bürger von der Zahlung von Gemeindesteuern vollständig befreit. Diese Gemeinden besitzen so ausgedehnte Waldungen, daß z. B. Wellendingen eine Wasserleitung anleite, ein neues Rathaus baute, ihre Bürger gratis mit Brennholz versorgt und trotzdem noch 30000 Mark Kapital erübrigte. Das Gleiche ist von Oberwinden zu berichten.

Noch eine „liberale“ Musterstadt. Die Stadtverordnetenversammlung der 380 000 Einwohner zählenden rheinischen Großstadt Düsseldorf hat sich für die Errichtung einer Landkrankenkaasse für den Stadtkreis Düsseldorf ausgesprochen, nachdem bereits vorher die sozialistische „Soziale Kommission“ einen ähnlichen Beschluß gefaßt hatte. Im Düsseldorfer — ebenfalls sozialistischen — Stadtparlament steht den „Liberalen“ nur eine Stimme an der Zweidrittelmehrheit; aber sie haben sich in dieser Frage gespalten. Die Landkrankenkaasse wäre trotzdem gefallen, wenn das Zentrum geschlossen gegen sie gestimmt hätte. Doch die Abstimmung ergab 23 gegen 23 Stimmen, worauf der Oberbürgermeister als Vorsitzender den Beschluß für die Landkrankenkaasse gab, für die sich übrigens der Regierungspräsident sehr interessierte. Begründet wurde die Vorlage damit, daß eine Landkrankenkaasse den Dienstboten — „mehr bietet“, als die große Krankenanstalt, die auch seit den Dienstboten in erster Reihe aufgeführt ist. Dabei werden die Leistungen der 20 000 Mitglieder zählenden Ortskrankenkaasse von keiner anderen Kasse in und um Düsseldorf erreicht. Sie gewährt u. a. 60 Tage des Durchschnittslohnes an Krankengeld während 52 Wochen, hat ein Genesungsheim, eine eigene Zahnklinik und fakultative Familienversicherung.

Aus Nah und Fern.

Ums leidige Geld. Gestern vormittag gegen 11 Uhr erschoss in Großwalburg bei Koburg der Zimmermann Bähring aus Gotha seinen Schwager, den Landwirt Büchel in dessen Wohnung wegen einer Erbschaftsangelegenheit. Auch Frau Büchel wollte er erschlagen. Diese Missetat wurde auf die Straße und rief um Hilfe. Der Mörder wurde auf dem Bahnhof von Meeder verhaftet. Der Erschlagene ist Vater von fünf Kindern.

Risiko der Arbeit. In einem beim Abteufen begriffenen Schacht der Gewerkschaft Wendland bei Lutau ereignete sich am Mittwoch vormittag ein bedauerlicher Unfall. Durch das Versinken eines Anschlägers, der verunglückt hatte, die Schachtflappen zu schließen, wurde der Inhalt des Kübels anstatt in die Kippvorrichtung in den Schacht hineingeworfen. Ein Bergmann ist getötet, zwei sind schwer, ein leicht verletzt worden.

Der Luftmord bei Pforzheim. Unter der Bevölkerung Pforzheims und des Nachbarortes Brötzingen herrscht jetzt ungeheure Aufregung, nachdem sich, wie schon mitgeteilt, herausgestellt hat, daß die seit mehreren Tagen vermisste elfjährige Minna Straß aus Brötzingen einem Luftmörder zum Opfer gefallen ist. Das Kind war von seinen Eltern zu einer Feiern weggeschickt worden, von der es nicht mehr zurückkehrte. Alle Nachforschungen blieben ergebnislos, und man wäre vielleicht dem Verbrechen nicht so schnell auf die Spur gekommen, wenn nicht ganz eigenartige Umstände dem geführt hätten. Die Mutter des neunzehnjährigen, augenblicklich beschäftigungslosen Arbeiters Gustav Kleile in Brötzingen nahm ein sonderbares Weisen an ihrem Sohne wahr, von dem sie schließlich dem Ortspfarrer Mitteilung machte. Sie erzählte dabei nichtsahnend, daß sie unter dem Vert ihres Sohnes ein Japanisch gebundenes Baby. Der Pfarrer unterrichtete von den Angaben die Polizei, und kurz nach 10 Uhr wurde Gustav Kleile in dem Jugendlager, als er von Pforzheim zurückkehrte, in der elterlichen Wohnung verhaftet. Mit Bindeseile verklebte sich die Nachricht von der Verhaftung. Eine große Menschenmenge sammelte sich vor dem Rathaus, drang in der Wut den Täter zu Lynch en, in das Gebäude ein, drückte mit Gewalt die Türen ein und durchsuchte das Rathaus nach dem Kellner bis zum Speiseger. Kleile war aber

heimlich nach Pforzheim gebracht und noch in der Nacht vernommen worden. Er gestand sofort den Mord ein und gab an, nach der Ermordung des Kindes die Leiche in einem Sack auf einen Karren nach dem elterlichen Grundstück gefahren zu haben, wo er sie vergrub. Tatsächlich ist die Leiche am nächsten Morgen verfault aufgefunden worden.

3 Kinder erstickt. Die Witwe Schmidt aus Janow ließ, als sie sich nach ihrer Arbeitsstätte begab, die brennende Lampe auf dem Tische stehen. Die Kinder warfen die Lampe um und die Stube geriet in Brand. Ein zweijähriger Knabe verbrannte in seinem Bettchen, während die übrigen drei Kinder der unglücklichen Mutter durch den Qualm erstickten.

Familiendrama. Im Justizpalast zu Lüttich spielte sich ein Drama ab. Als in einem Ehescheidungsprozeß die Frau, die die Klage angestrengt hatte, vernommen wurde, schoß der im Gerichtssaal anwesende Gatte zweimal auf sie und verletzte sie lebensgefährlich. Als man ihn verhaften wollte, tötete er sich durch einen Schuß. Das Drama hat großes Aufsehen erregt.

Abgestürzte Flieger. Beim Abflug ins Mandövergelände stürzte zwischen Burg und Magdeburg der Mars-Doppeldecker „B 78“ beim Nehmen einer Kurve aus 15 Metern Höhe ab. Leutnant v. Scheele, der Führer des Apparats, wurde schwer verletzt, an deren Folgen er verstorben ist; sein Fluggast Leutnant Schlegel war sofort tot. Der Apparat ist stark beschädigt.

852 000 Mark Defizit. Der „Berliner Morgenpost“ zufolge ist in dem Allgem. ein. deutschen Mietzerverbinderungsverein ein Defizit von 852 000 Mk. vorhanden. Von den Mitgliedern wird ein Nachschuß von 100 Proz. verlangt. Der Verein ist vor drei Jahren gegründet worden. Er wollte einen neuen Versicherungszweig aufnehmen, nämlich Hausbesitzer gegen Mietsverlust schützen.

Warnung für auswandernde Hausangestellte. Es ist häufig der Fall, daß brasilianische Familien von Deutschland aus Dienstboten, Erzieherinnen, Gouvernanten und dergleichen mit nach Brasilien nehmen. Da es nun in Brasilien eine Dienstbotenordnung und ein Gesinderecht nicht gibt und jeder Dienstbote jeden Tag ohne Anspruch auf Entschädigung auf der Stelle entlassen werden kann, so ist ein ausländischer häuslicher Angestellter einer sofortigen Entlassung gegenüber vollkommen rechtlos, wenn er nicht einen schriftlichen Vertrag, der unter allen Umständen auch von einem in Deutschland amtierenden brasilianischen Konsul anerkannt und mitunterzeichnet sein muß, vorlegen kann. In der Hand eines solchen schriftlichen, konsularisch bestätigten Vertrages ist es wenigstens möglich, bei vorkommenden Streitigkeiten einen gewissen Druck auf die betreffenden Herrschaften auszuüben, wenn schon es auch mit einem derartigen Vertrage oft unmöglich sein wird, Rechte im Prozeßwege geltend zu machen. Wer also häusliche Dienststellungen oder häusliche Anstellungen in Brasilien annehmen will, der verfaßte wenigstens nie einen formgerechten schriftlichen Vertrag mit der Herrschaft abzuschließen und diesen durch einen in Deutschland amtierenden brasilianischen Konsul legalisieren zu lassen. Brasilianische Konsulate befinden sich in Berlin, Leipzig, Dresden und Hamburg.

Ein schwerer Unfallsfall wurde durch einen Auto-Camibus in der Rue Marguier in der Nähe des Luxemburg-Palastes in Paris verursacht. Der Wagen fuhr an einer Wiegung, als er einem Fuhrwerk ausweichen wollte, auf den Bürgersteig und vermalte den gerade vorübergehenden 25-jährigen Schriftsteller Francois Larouche. Ein anderer Passant wurde schwer verletzt.

200 Menschen auf dem Eise eingebrochen und ertrunken. Während des russischen Epiphaniastages hat sich in dem Orte Oriedow in Rußland ein schreckliches Unglück zugegetragen. Das Fest wird gewöhnlich unter Anteilnahme der gesamten Bevölkerung auf dem Eise gefeiert. Oriedow liegt unweit Moskau im Gouvernement Wladimir in einer jumpfjigen Gegend, die vom Kowrow-Fluß durchzogen wird. Während eines Massentanzes auf dem Eise brach die Eisdecke plötzlich ein, und über zweihundert Personen

fürgten in die eisigen Fluten. Nur wenigen gelang es, sich aus dem eiskalten Wasser zu retten. Die Mehrzahl fand ihren Tod in den Fluten.

Die deutsche Spitzbergen-Expedition. Der Zeitungsfestposten wird aus der Adventbay gemeldet: Um der no. leidenden deutschen Expedition zu Hilfe zu kommen, ist am Montag eine Hilfs-Expedition von der Adventbay unter Führung des Geschäftsführers Ingvar Jensen ausgegangen. Die Expedition, die aus fünf Mann besteht, führte Vorrat an Proviant und Kleidem für die Eingefrorenen mit und beabsichtigte, bis zur Treuenbucht zu gelangen, wo das deutsche Expeditionsschiff liegt, und möglicherweise die deutsche Besatzung nach der Adventbay zu bringen. Die Entfernung bis dorthin beträgt 25 Meilen. Die Dauer der Expedition ist auf drei Wochen berechnet. Da jedoch infolge des starken Sturmes am Sonntag das Eis des Fjordes aufbrochen ist, mußte die Hilfs-Expedition umkehren, als sie sich in der Mitte des Fjordes befand. Ein Teilnehmer, der eingebrochen war, wurde gerettet. Da die Expedition nicht genügend Nahrungsmittel über die Berge der Adventbay schaffen kann, muß sie abwarten, bis der Fjord wieder zugefroren ist. In der Zwischenzeit wird die Hilfs-Expedition versuchen, eine Verklärung von Hund von Green Harbour zu erhalten. Nach einem Bericht aus der Adventbay herrscht stilles Wetter. Die Kälte beträgt bis zu 25 Grad.

Literarisches.

Zur Landarbeiterfrage. Die Rechtsverhältnisse der Land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter Deutschlands, dargestellt im Spiegel der gegenwärtigen Rechtsprechung von Fritz Saab.

Lohnformen und Arbeitsverhältnisse in der Landwirtschaft. Ein Beitrag zur Beurteilung der deutschen Landarbeiterfrage. Von Georg Schmidt.

Herausgegeben vom deutschen Landarbeiterverband, Berlin SO. 16, Michaelkirchplatz 1, Kommissionsverlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69, Preis pro Exemplar 2 Mark. (Für Partei- und Gewerkschaftsmitglieder bei direkter, mit Organisationsstempel versehener Bestellung beim deutschen Landarbeiterverband unter Berücksichtigung des Betrages oder Nachnahme zum Preise von 40 Pfg. pro Exemplar.)

Die erste genannte Schrift trägt in übersichtlicher Weise das Material zur Beurteilung der rechtlichen Verhältnisse im Beruf der Land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter. Das überlebte Gesinde- und Landarbeiterrecht wird an der Hand der zahlreichen in Geltung befindlichen Gesetze, Verordnungen, der Bestimmungen des bürgerlichen Rechts über den Dienstvertrag und der Strafbestimmungen und Strafgesetze als die Quelle der maßgebenden Beurteilung der landwirtschaftlichen Arbeiter aufgezeigt. In zahlreich beigegebenen Gerichtsentscheidungen gegen den Willen weit über den Rahmen einer Abhandlung hinaus, aus dem Wert eines Nachschlages zur Beurteilung des Gesinde- und Landarbeiterrechts. Das Buch schließt mit der programmatischen Auffassung der Landarbeiterverbände an die Gesetzgebung.

Die zweite Schrift schildert in allgemeinen Umrissen die Lohnformen und Arbeitsverhältnisse in der Landwirtschaft. Zur Grundriss wurden eine große Zahl schriftlicher Arbeitsverträge herangezogen, an Hand deren in einwandfreier Weise die heutige Gestaltung des landwirtschaftlichen Arbeitsverhältnisses in bezug auf Lohn, Arbeitszeit usw. nachgewiesen wird. Mit dieser Abhandlung ist die agrarische Schinderei von den ersten und besten Verhältnissen der ländlichen Arbeiter klargestellt.

Beide Abhandlungen bieten allen, die sich mit der Lage der ländlichen Arbeiter überhaupt beschäftigen, reiches Material zur Beurteilung der besorgniserregenden Lebenslage des ländlichen Proletariats.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stellingma. Verleger: J. H. Schwarz, Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Am 26. Januar, früh 7 1/2 Uhr, entfiel dem Leben und ruhig nach längerem Leiden in ihrem 53. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwester- und Großmutter Frau M. Louise J. Szperalski geb. Kropp, stillerem von den Jungen. Lübeck, Absterb. 25. Beerdigung Montag 24 Uhr, Beginn der Trauerfeier 8 Uhr in der Kapelle des Vorwerk Friedhofes. 617

Gesucht ein ordentliches (607) **Tagesmädchen.** Zu melden Wakenismauer 9. **Ein Logis** Untertrave 671, b. d. Engelsgrube. **Sonnabend und Sonntag fleischfrei** zum Verkauf. 352 **Krögers Gasthof, Schwartau.** Elegante Damen-Waschszüge zu vermieten. Wakenism. L. 653

Inventur-Ausverkauf. Damen-Roß-Chevreau u. Boxkalf v. 3.50—12.00 Mk. Herren-Box und Chevreau v. 7.00—13.00 „ Knaben- u. Mädchen-Stiefel, Boxkalf Nr. 27—30 4.50 „ Nr. 31—35 5.00 „ Es bietet sich zum Einkauf die günstigste Gelegenheit, da die Preise um 10 bis 50 Prozent ermäßigt sind. 609 **H. Bade, Schuhwarenhaus, Marienstr. 2. Maßgeschäft.**

Wackel, gemischt . . . Pfd. 10.5	Meierbutter . . . Pfd. 110.5
Planen Pfd. 30, 40 u. 48.5	Weißes Schmalz . . . 70.5
Ringapfel Pfd. 11.5	Kosonbutter 60.5
Birne 44.5	Rauchspeck 115.5
Apfel 60.5	S. Eier 60.5
Birnen 70.5	Gr. Salzkarfen, 2 Stück 15.5
Saure Äpfel 60.5	Magd. Sauerkohl, 2 Pfd. 15.5
Stachelbeeren 75.5	Zwiebels Pfd. 5.5
Feigen 25.5	Holländer Käse . . . Pfd. 75.5
Sagebutten 66.5	Schweizerkäse . . . Pfd. 80.5
Rosinen ohne Steine . . 48.5	Zister Käse Pfd. 10, 60, 80.5
Koriander 38.5	Solsteiner Käse . . . Pfd. 33.5
Birnen m. Schalen . . . 30.5	Gem. Marmelade 5 . . 140.5
Birnen o. Schalen . . . 10.5	Preißeib. 10 Pfd. 330, 5 Pfd. 180.5

Eduard Speck, Hägerstraße 80 und 82. (618)

Lübecker Schweinegilde von 1912.

General-Versammlung am Sonntag, dem 26. Januar nachmittags 2 Uhr im Weißen Engel, Magdeb. Allee. Hierzu sind die Mitglieder eingeladen. Legitimationschein legitimiert. 503) **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Verein Seeretz.

Mitglieder-Versammlung am Sonnabend, d. 25. Januar abends 8 Uhr beim Genossen Wendt. 594) **Der Vorstand.**

Verband der Fabrikarbeiter Deutschl. Zahlreiche Lübeck. Distrikt Renjewald-Schwartau.

Mitglieder-Versammlung am Sonnabend, 25. Januar abends 8 1/2 Uhr bei Pinkert (Gasthof Transvaal). Tages-Ordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Abrechnung vom 4. Quartal 1912 3. Anträge zur Generalversammlung und Wahl der Delegierten zu derselben. 4. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen ersucht (610) **Die Distriktsleitung.**

Jeder der sich und die Seinen weiterbilden und seine Bücher auf billigste Weise (50 Pf. im Monat) vermehren will, trete dem Ende 1911 bereits 88 000 Mitglieder zählenden **Kosmos, Gesellschaft d. Naturfreunde** (Stz. Stuttgart) bei. Für den geringen Jahresbeitrag von **nur M 4.80** (dazu im Buchhandel 20 Pf. Bestellgeld, durch die Post d. Porto) erhält man kostenlos: 1. die reich illustrierten Monatshefte **Kosmos, Handwörter f. Naturfreunde** mit den Beilagen: Wandern und Reisen — Wald und Heide — Photographie und Naturwissenschaft — Technik und Naturwissenschaft — Haus, Garten und Feld — Natur und Kunst 2. Auskünfte, Vergünstigungen bei Bezug von Büchern, Mikroskopen, u. Vorträgen u. Kursen etc. 3. ohne jede Nachzahlung **fünf wertvolle Bücher** erster Schriftsteller; im Jahre 1912: Gibbon-Geschichte, was ist Elektrizität?, Dammern, Wiesener Waldspiel, ein Hund, Dr. Froschke, Kleinfelder u. Lurche Fremder Länder, Prof. Dr. Wende, Die Urgeschichte d. A. Ihre Lebensgeschichte, Dr. Köhler, Die Erschaffung d. Erde. **Eintritt jederzeit!** Anmeldungen nimmt jede Bezirksleitung entgegen, wo keine, sende man sich an die Kosmos, Stuttgart. Probehefte und Prospekte postfrei!

3 saubere Damen-Masken billig zu verm. 593 Königstraße 57L. **Empfehle prima kerseitt. Suppenfleisch, ff. Beefsteak u. frisches Schaftees sowie Bratenstücke, dicke Flomen, Rauchfleisch und sämtliche Würstwaren.** **J. Lübker,** Friedenstraße 42. Telefon 245. (586)

Kranken- und Sterbekasse „Amicitia“ E. H. Nr. 18. **General-Versammlung** am Sonnabend, d. 25. Januar abends 8 1/2 Uhr im „Gewerkschaftshaus“ Johannisstr. 50—52. Tages-Ordnung: Abrechnung vom zweiten Halbjahr 1912. Wahlen. Verschiedenes. 411) **Der Vorstand.** Nach der Versammlung findet die Generalversammlung der Männer- und Frauenvereine „Amicitia“ statt. P. D.

Konsumenten! Mitbürger!

Der Lübecker Senat plant eine Ausnahmebesteuerung des Konsumvereins und damit eine neue Belastung der organisierten Konsumenten. Hiergegen gilt es, den schärfsten Protest zu erheben. Zu diesem Zwecke berufen wir eine

Oeffentl. Volksversammlung

zum Dienstag, dem 28. Januar, abends 8¹/₂ Uhr

im Gewerkschaftshaus, Johannisstraße 50/52 ein.

Tagesordnung:

1. Der neue Raubzug auf die Taschen der Konsumenten.

Referent: Herr F. Vieth-Hamburg, Sekretär des Verbandes nordwestdeutscher Konsumvereine.

2. Freie Aussprache.

Männer und Frauen! Zeigt durch einen Massenbesuch, daß Ihr nicht einverstanden seid mit der geplanten Anebelung des Konsumvereins.

Der Vorstand des Konsumvereins für Lübeck und Umgegend.

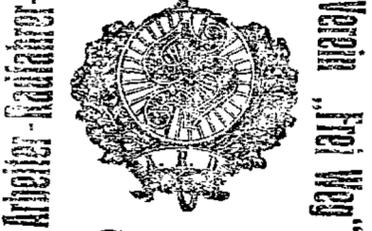
NB. Die Mitglieder der Lübecker Bürgerschaft sind hiermit freundlichst eingeladen. D. O.

(590)

Deutscher
Metallarbeiter - Verband.
Verwaltungsstelle Lübeck.

Die fällige Versammlung
am Sonnabend, dem 25. Jan.,
findet nicht statt.
Die Ortsverwaltung.

Voranzeige.



Seeretz.

Unser diesjähriger

Masken-Ball

findet am 23. Februar statt.
Der Vorstand.



Studentenfest

am Sonntag, d. 26. Januar
im Lokale des Herrn
Piquardt (Hotel Kronprinz).
Eintritt 1 Mk., eine Dame frei.
Einj. Dame 20 Pfg., wof. Garder.
Anfang 7 Uhr. Ende 3 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
Das Komitee.
Mägen und Verbindungsbänder,
sowie Zipseur im Lokale zu haben.

Konzerthaus
Zauberflöte
Morg. abend (Sonnabend)
u. Sonntag wieder humorist.
Bockbierfest
unter Leitung d. Oberbocks
„Rehr“.
Kappen u. Lieder gratis!
Eintritt frei.
Ludwig Kock.

Konsumverein für Lübeck u. Umg.

e. G. m. b. H.

Achtung, Mitglieder! Genossen u. Genossinnen!

Durch die vom Bürgerschaftsausschuß in seiner Sitzung vom 22. Januar erfolgte Annahme des Warenhaussteuergesetzes ist die Gefahr der Annahme dieser Steuer durch die Bürgerschaft bedeutend größer geworden.

Diese Steuer bildet aber eine neue außerordentliche Belastung und muß als eine Ausnahmesteuer für den Konsumverein betrachtet werden, die von unseren Begnern gefordert wird, um unsere jehige aufstrebende Entwicklung zu hemmen.

Diese gegen uns beabsichtigte Ungerechtigkeit allen Bevölkerungskreisen Lübecks vor Augen zu führen, soll am Sonntag ein Flugblatt verteilt werden.

Um dies erfolgreich vornehmen zu können, wenden wir uns an alle Mitglieder, Männer und Frauen, mit der Bitte, uns bei der Verbreitung dadurch tatkräftig zu unterstützen, daß sie sich am

Sonntag, dem 26. Januar, morgens von 1¹/₂ bis 8 Uhr,

in den nachbenannten Lokalen zur Entgegennahme der Flugblätter einfinden:

- Für die Stadt: Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50/52,
- „ St. Lorenz-Nord: Kegelhalle, Waisenhoffstr. 23,
- „ St. Lorenz-Süd: Abgabestelle VI, Lindenstr. 48,
- „ Burgtor: Restaurant J. Groht, Kottwitzstr. 16,
- „ Elswigstraße: Abgabestelle VII, Elswigstr. 9a,
- „ Kronsforder Allee: Abgabestelle VIII, Kronsf. Allee 11,
- „ Moisling: Kaffeehaus Schreiber,
- „ Schlutup: Abgabestelle Brehmerstraße,
- „ Vorwerk: beim Mitglied Passarge,
- „ Travemünde: Kolosseum.

Beteilige sich ein jeder! Es gilt einen Schlag gegen die unbemittelte Bevölkerung abzuwehren!

Der Vorstand.

Kainbergsvariete.

Großer Lacherfolg
dieser humorist. Künstler-
Serie, mit der Burleske
„Katzenjammer“.

Hansa-Theater.

Sonnabend, 25. Januar.
Anfang 8¹/₂ Uhr.
Auf Wunsch! Auf Wunsch!
Aus der Art geschlagen
Volksschauspiel in 4 Akten
von Joh. Weinfeld.

Nach d. Vorstellung ab 11 Uhr
Kabarett.
Schönheitskonkurrenz.

Sonntag, den 26. Januar:
nachmittags 4 Uhr
Herbstmanöver.
Abends 8¹/₂ Uhr
s Musikantendeandl.

Stadthallentheater.

Direktor: E. Feldhusen.
Berliner Ensemble-Gastspiel.
Heute, Freitag, den 24. Januar
8¹/₂ Uhr: (588)

Der neueste Erfolg!
Die abgetretene Frau.
Schwank in 3 Akten von J. Horst.
Vorverkauf bei Herrn Friedr. Nagel,
Markt 14 und bei Herrn Carl Rod,
Kohlmarkt 21.

Neues Stadttheater.

Sonnabend, den 25. Januar 1918:
Anfang 7¹/₂ Uhr. Ende 10 Uhr.
109. V. i. V. d. V. 10. V. i. V. Sonnabds. V.

Madame Butterfly.
Oper von G. Puccini.
Große Preise. (587)

Sonntag, den 26. Januar 1918.
Anfang 3 Uhr. Ende 5¹/₂ Uhr.
6. Volksspiel. Jeder Platz 50 Pfg.

Alt-Heidelberg.
Schauspiel von Wilh. Meyer-Hofster.
Die Verlosung der Plätze findet
heute und morgen von 8-9 Uhr
abends an der Theaterkasse statt.
Anfang 7¹/₂ Uhr. Ende nach 10 Uhr.
110. V. i. V. d. V. Große Preise.
Neuheit! Neuheit!

König für einen Tag.
Romant. Kom. Oper von Ad. Adam
in der Bearbeitung v. Paul Wolff.

Rote Rabatt-Marken!

606

Rote Rabatt-Marken!

Inventur-Ausverkauf!

1 Posten weisse Bezüge 3.95 M. Weisse Damast-Bezüge sonst 7.50 bis 15.00 M. jetzt 4.75—9.50 M.	Gardinen einzelne Fenster u. Reste für die Hälfte!	1 Posten Taschentücher 1/2 Dtz. 65 M.	1 Posten Teppiche billig.	1 Posten Haus-Schürzen sonst bis 5.00 M. jetzt 95 M.—1.75 M.	1 Posten Damen-Nachtjacken sonst 2.00 jetzt 1.25 M. Damen-Wäsche einzelne Stücke und angestäubt teils für die Hälfte.
Bettücher ohne Naht 1.95 M.	Herren-Socken Handschuhe Hüte Mützen Serviteurs	<div style="border: 2px solid black; border-radius: 50%; padding: 20px; text-align: center;"> <p>Die Preise sind für alle Artikel ganz enorm herabgesetzt.</p> <p>Günstigste Gelegenheit für ganze</p> <h2>Braut-Ausstattungen.</h2> <p>Bettstellen. Matratzen.</p> </div>		Betten einzelne Stücke unter Preis!	Erstlings-Wäsche Kinder-Wäsche große Posten billig.
1 Posten Kissen-Bezüge mit Fogen 65 M. mit Einsatz 85 M. mit Einsatz 95 M.				1 Posten Hosenträger sonst bis 3.00 M. jetzt 45 M.	1 Posten Herren-Kragen 4fach 3 Stück 85 M.

Gebrüder Hefti Lübeck

Untertrave 111/112, bei der Holstenstraße

Montag u. Dienstag **Schluß** meines **Inventur-Ausverkaufs** Restbestände spottbillig. **F. Jürgensen** Ecke Packerburger und Schwartauer Allee.

Emilie Boy, Köhnstraße 46, Jennert. 1911. **1 Musik-Kasten** mit Klavier zu verkaufen. **H. Schmalfield,** Reiferstr. 26. Zeichhon 2152.

Frucht-Lager Mengstr. 19, Eingang Fünfhausen **Lachsabfall** und Schnitzlachs täglich frisch bei **Margarete Fick** Fleischhauerstraße 43. **Hermann Atmer,** Königsstraße 48 b.

prima 1in 0- Hammel-, Kalb- und Schweinefleisch in bekannter Güte. **H. Schmalfield,** Schlachterei Reiferstr. 26. Zeichhon 2152.

Ahrbergs Hannoversches Flomenschmalz von nur eigenen Schlachtungen à Pfund 1 Mk. in der Verkaufsstelle **Königstr. 93** Tel. 2698.

Gänse. In der Markthalle Stand 36 empfehle **prima russische Mast-Gänse** pro Pfd. 73 Pfg. **prima ger. Rollbrüste** pro Pfd. 1.80 Mk., ger. Rollkeulen ohne Knochen pro Pfd. 1.50 Mk., **prima Gänseschmalz** pro Pfd. 1.20 Mk., **frisches Gänseklein** pro Pfd. 70 Pfg. **Wilh. Schwarz, Gänse-Spezialhandlung,** Untertrave 100. — Fernruf 2042.

Journal-Lesezirkel E. Th. Dawatz (611) Hüxterdamm 6. **10 saubere Journ. 20 M.** **5 saubere Journ. 10 M.** wöchentlich Eintritt täglich. **Prospekt bitte verlangen! Versuch überzeugt!** **Billig! Käse. Billig!** Weicher Schweizer 85 M. **Ester holl. Rahmkäse** 95 M. **Prima vollfetter Tilsiter** 80, 85 M. **Kleinverk. Fleischhauerstr. 48.**

Achtung! **Ba. fettes Quetsfleisch** 80 M. **Bratenstücke** 85—90 M. **Dammelfleisch** 85—90 M. **Kalbsteak** 70—80 M. **Schweinebraten** 95 M. **616) sowie ff. Aufschnitt.** **F. Fockenbrock,** Glockengießerstraße 73.

Inventur-Ausverkauf.

Die bei der Inventur zurückgesetzten Waren kommen jetzt zu ganz billigen Preisen zum Verkauf, teils für die Hälfte des Wertes.

Tassen Porzellan, Paar 20, 15 u. 10 M.	Gemüseschüsseln Porzellan 45, 35, 25, 18, 10 M.	Kaffeekannen Porzellan, mittel u. groß 70, 45 M.	Biergläser 2/10 Liter Stück 8 M.
Tassen Porzellan, mit Goldrand, Paar statt 25 M. jetzt 20 M.	Bratenplatten Porzell. 35 cm groß 70 M.	Leuchter Porzellan Stück 28 M.	Schnapsgläser Stück 6 M.
Tassen Porzellan, dekoriert, Paar statt 30 M. jetzt 20 M.	Bratenplatten Porz. dick, 60 cm groß 1.50 M.	Milchtöpfe Steingut, 1 Liter . . . 38 M.	Kinderflaschen Stück 5 M.
Milchtöpfe weiß 40, 25, 22, 18, 10 M.	Saucieren Porz., glatt u. fest 88, 78 M.	Nachtgeschirre weiß statt 70 M. jetzt 48 M.	Butterdosen jetzt 23 M.
Milchtöpfe dekoriert 40, 35, 25, 18 M.	Suppenterrinen groß 1.50, 1.25, 88 M.	Gemüsetonnen 1 Satz 6 Stück 3.25, 2.90, 2.50 M.	Glasschalen . . . 42, 35, 22, 18, 10, 8 M.
Satz Milchtöpfe dekor., 6 Stck. 1.75 M.	Eierbecher Porz. Goldrand, 19 Stck. 50 M.	Saucieren dekoriert Stück 38 M.	Bierservice 6 Gläser . . 3.50, 2.90, 1.90 M.

Kaffeeservice steilfig, dekoriert jetzt 1.25, 3.50, 2.70 M. **Große Posten Blumenkübel und Blumentöpfe** jetzt nur 2.25, 1.90, 1.50, 1.10, 95 M. **60 M.**

Fernruf 1977. **Riesen-Bazar** Breite Str. 33. **Pietro Cagna.** Auf alle regulären Waren gewähre während des Ausverkaufs 10 Prozent Preisermäßigung.

Das Ende der französischen Herrschaft in Lübeck.

XI.

Noch an demselben Tage (7. Juli) mittags, wurde das Urteil auf dem Mühlenortswall vollzogen. (An der Stelle, wo die Exekution durch Erschießen stattfand, wurde Brahl am 7. Juli 1820 unter angemessenen Feierlichkeiten von den Aemtern ein Denkmal gesetzt.) Die Bitten der Frau und Kinder des Unglücklichen bei Thiebault, die Verwendung angesehenen Personen bei dem Kommandanten, die von mehreren Seiten in Anspruch genommene Fürsprache des Maire und des Unterpräfekten waren vergeblich. Das Recht der Begnadigung stand dem General nicht zu; selbst durch eine Appellation an ein anderes Tribunal konnte in diesem Falle das einmal gesprochene Urteil nicht angefochten werden, vielmehr verordnete das schon erwähnte Gesetz vom 17. Messidor des Jahres 12 (5. Juli 1804), daß die Urteile der Spezial-Militärkommissionen ohne weiteres zu vollstrecken wären.

Als eine besondere Begünstigung erhielt die Witwe des Hingerichteten die Erlaubnis, die Leiche ihres an dem Orte seiner Hinrichtung eingescharrten Mannes ausgraben und auf dem Klosterkirchhofe (vor dem Mühlenort) bestatten zu lassen. Auch erließ der Unterpräfekt ihr späterhin ihren Anteil an der Kontribution, welcher für sie 915 Frs. betrug; doch verweigerte er den Sergeant-Major Valerio mit seiner Forderung wegen der Greffiergebühren, welche 12 Frs. betragen, an den Nachlaß des Hingerichteten.

Nach diesen Vorfällen erließ der Prinz v. C&M u H I einen Befehl, nach welchem alle Zusammenläufe von acht Personen mit bewaffneter Hand auseinander gesprengt werden sollten, auch jeder Landmann (paysan), welcher mit einem Stöckchen (baton) nach Lübeck komme, arretiert werden und auf dem Paradeplatz vier Tage nacheinander täglich fünfzig Stockprügel erhalten sollte. Diesen Befehl teilte Thiebault seinen Truppen am 7. Juli mit und bemerkte dazu: „Er hoffe, sie würden durch ihre Rücksicht dem Prinzen nicht ferner Veranlassung geben, ähnliche Vorwürfe auszusprechen.“

Der Maire, dem die Verfügung des Prinzen ebenfalls mit der Aufforderung, sie zu jedermanns Warnung öffentlich bekannt zu machen, mitgeteilt worden, redigierte sie dahin, daß die Worte paysan durch „ein jeder“ und baton durch „Knüttel“ verdeutscht wurden.

Das kaiserliche Dekret vom 3. April, betreffend den Belagerungszustand, welches wörtlich lautete:

„Seitdem der Feind (gemeint sind die Russen) das Gebiet der hanseatischen Departements überschritten, seit er Unordnungen und Aufruhr daselbst angejacht und verbrecherische Hoffnungen erregt hat, ist es klar, daß das Recht der konstitutionellen und allgemeinen Gesetze, deren Ausübung einen regelmäßigen und friedlichen Zustand der Dinge voraussetzt, dort aufgehoben und alle außerordentlichen Maßregeln, welche die Umstände gebieten, mußten autorisiert werden. Doch soll diese Suspension nur für drei Monate gelten, weil wir glauben, daß es nur so langer Zeit bedarf, um diese Departe-

ments wieder zur vollkommenen Unterwürfigkeit zu bringen.“

wurde für drei weitere Monate, d. h. bis zum 9. Oktober erneuert. Die Militärdiktatur, die sonst am 3. Juli ihr Ende erreicht hätte, war somit wieder auf längere Zeit zum herrschenden Faktor im bürgerlichen Leben Lübecks geworden.

Wie drückend die Maßregeln der französischen Militärbehörden waren, mag an folgendem des näheren veranschaulicht werden: Um die Befestigungsarbeiten an der Brücke und an den Wegen zu Wilhelmshurg bei Hamburg kräftig zu fördern, requirierte der Prinz v. C&M u H I einfach die gesamten Lübecker Zimmergesellen. Auf die Gegenvorstellung des Maire durften 40 für die nötigen Bauten und Feuerlöschanstalten in Lübeck verbleiben. Unter dem Vorwand, Volksunruhen in Lübeck vorzubeugen, verlangte der Prinz dann gleich darauf 560 Mann zur Arbeit an den Hamburger Festungswerken. Diese Leute sollten in sieben Kompagnien von je 80 Mann abgeteilt und jede derselben unter die Leitung von fünf aus ihrer Mitte von ihnen selbst gewählten Personen gestellt werden. Vier dieser Personen sollten die Funktionen der Sergeanten versehen, und jeder 20 Mann kommandieren, die fünfte sollte als Kapitän die ganz Kompagnie befehligen. Damit den Arbeiten in der Stadt nicht alle Hände entzogen würden, sollte der fünfte Teil der nach Wilhelmshurg Abzuführenden aus Knaben von 13—14 Jahren bestehen, und so viel wie möglich aus den Kindern der zurückbleibenden Arbeiter ausgewählt werden.

Mit der Ausführung dieser Maßregeln wurde bereits am 10. Juli begonnen. Thiebaults Polizeibeamten durchstreiften am mittag die Straßen der Stadt und griffen alles was ihnen in den Weg kam, sowohl Arbeiter als auch Knaben auf. Die auf offener Straße ergriffenen und aus ihren Wohnungen geholten Personen, wurden die Nacht über in die Katharinenkirche gesperrt. Auch am folgenden Tage wurde die Menschenjagd fortgesetzt, wobei sich dann — wie immer bei solchen Treibjagden — herausstellte, daß man neben dem gewöhnlichen Plebs auch allerhand Edelwild mit aufgegriffen hatte. Dieses hatte dann zur Folge, daß der Maire sich veranlaßt fühlte, sogenannte Sicherheitskarten mit der Aufschrift „Frei von der Schanzarbeit in Hamburg“ auszugeben. Die Menschenjagden hatten aber noch weiter zur Folge, daß die Straßen verödeten und jeglicher öffentliche Verkehr stockte. Dazu kam, daß, weil die Werkstätten und Arbeitsplätze sich leerten, auch die produktive Tätigkeit gänzlich unterbrochen war.

Alle Vorstellungen bei Thiebault hatten nur den geringen Erfolg, daß Greise über 60 Jahre, Familienväter von mindestens 8 Kindern, fremde Reisende und Kranke wieder entlassen wurden. Da sich aber hierdurch die Zahl der Requirierten wieder verminderte, wurden auf Veranlassung Thiebaults weitere Hausdurchsuchungen vorgenommen und so mit Ach und Krach schließlich 550 Personen zusammengebracht. Diese wurden dann unter starker Militärbegleitung nach Hamburg abgeführt. Für die in Lübeck ihrer Ernährer beraubten Familien ließ der Maire auf Kosten der Stadt täglich 750 Portionen Speisen bereiten. Diese Hilfe reichte aber nicht im entferntesten aus, die infolge der brutalen französischen Maßregeln ausschließlich in den Familien der Arbeiter entstandene Not zu lindern.

Dazu kamen aus Wilhelmshurg schlimme Nach-

richten; so berichtete der sich dort aufhaltende Ingenieur Behrens unterm 25. Juli dem Maire:

„Der Zustand der Lübecker hieselbst ist sehr traurig. Sie haben keine Kleidung; es gibt mehrere Kranke ohne die geringste Verpflegung. Einige haben in ihrer Verzweiflung den Tod im Wasser gesucht, um nicht vor Hunger zu sterben.“

Auch der Municipalrat Lessing, der die Lübecker besuchte, konnte am 5. August von Wilhelmshurg an den Maire nur berichten:

„Dieser Besuch wird mir unvergesslich bleiben; nie habe ich mir das wirkliche Elend so groß denken können.“

und er berichtete weiter, daß die Arbeiter wie Gefangene behandelt und von Soldaten bewacht würden; daß sie nicht abgelöst würden; daß ihr Lohn, etwa 7 Schilling täglich, nicht pünktlich ausbezahlt werde; daß die Kranken keine Hilfe fänden, selbst dann nicht, wenn sie bei der Arbeit beschädigt wären, auch daß sie, da sie nicht zum Appell kommen könnten, kein Geld und kein Brot (alle zwei Tage ein Kommissbrot) bekämen; daß das Nachtlager aller sich in den Scheunen der Bauern befände, wo sie auf Stroh und Schilf liegen müßten; daß ihre Kleider und ihr Schuhzeug zerrissen wären und mehrere schon barfuß gingen; daß sie wegen Mangel an doppelter Leibwäsche von Ungeziefer und Krätze heimgeheftet wären; daß bei der Teuerung der Lebensmittel und bei dem Geldmangel viele hungern müßten; daß die Verzweiflung bei den Unglücklichen bereits Eingang gefunden habe usw.

Während so die Nichtbesitzenden in einer so furchtbaren Art und Weise für die Russenbegeisterung der heute vollen Lübecks büßen und ihre Haut zu Marter tragen mußten, verstanden es diese, die ihnen auferlegten Lasten zu mindern. Die Bemühungen, den Prinzen von C&M u H I zur Zurückziehung der Kontributionsliste der Dreiunddreißig zu bewegen, waren insoweit von Erfolg, als der Prinz sich geneigt zeigte, die Verteilung der drei Millionen über alle Bewohner Lübecks zu verteilen, wenn innerhalb zwölf Tagen eine Million bezahlt sei.

Die Verhandlungen im Baugewerbe.

Die Verhandlungen behufs Abschluß eines neuen Tarifvertrages für das Baugewerbe wurden am 21. und 22. Januar unter Leitung der drei Unparteiischen, Herren Dr. Brenner, Rath und v. Schulz im Reichstagsgebäude fortgesetzt.

Eine Hauptrolle spielte vor allem wiederum die von Arbeitervertretern geforderte Garantieübernahme für eine allgemeine Lohnerhöhung. Die Unternehmer glaubten so wohl diesen Vorschlag, als auch die weniger weitgehende Anregung der Unparteiischen, ihren Mitgliedern eine allgemeine Lohnerhöhung zu empfehlen, ablehnen zu müssen. Nach weiteren Verhandlungen gaben die Unternehmer folgende Erklärung ab:

Wir haben erklärt, daß wir einen Hauptvertrag vereinbaren wollen, der für das gesamte bisherige Vertragsgebiet gilt und daß wir nicht zugeben können, daß Gebiete vertraglos bleiben. Sollten in einzelnen Gebieten Einigungen über die bezirklich zu regelnden Vertragsbestimmungen nicht zustande kommen, so wollen wir unsern Einfluß zum Abschluß von Verträgen in diesen Gebieten geltend machen, nötigenfalls unter Anrufung bezirklicher Schiedsgerichte, jedoch unter der Voraussetzung, daß von Seiten der Zentralorganisation der Arbeiter der gleiche Wille bekundet wird.

ernsthafte Gesicht? rief die Majorin sie küßend und laut lachend.

Ich habe mir selbst schon Vorwürfe gemacht, erwiderte die junge Frau stöhnend. Man könnte glauben — Leopold — es ist nicht recht. Er nimmt sich viel heraus.

Dein Vermandter, der Freund Deines Mannes, ein junger, liebenswürdiger Kavallerist, der ganz für Dein Alter paßt, fiel die Tante ein. Warum sollst Du Dir nicht den Hof machen lassen, Kind? Das ist ein sehr unschuldiges und angenehmes Vergnügen. Und es wäre ja traurig, wenn eine junge, schöne Frau alle andern Männer fliehen sollte, obenein, wenn sie —

Aber die Menschen, sagte Emma leise. Welche Menschen? fragte Frau von Grafwitz. Die ordinäre Gesellschaft, der Herr Stadtrat und Konforten, o ja, die haben ihren speibürgerlichen Abscheu vor allem Höheren und Besseren. — Was soll denn aber eine junge Frau tun, wenn ihr Mann so wenig zu ihr paßt?

O, Tante! flüsterte die Doktorin, und ihre Augen flogen schon durch das Zimmer, als fürchte sie sich vor dem Worte, das sie gehört hatte, wie vor einem Gespenst, das sie umschwebte und seine Hand nach ihr ausstreckte. In ihrem Herzen rief eine Stimme: nein! und eine andere Stimme sagte: ja. Sie wagte nicht zu widersprechen.

Wir müssen uns niemals über uns selbst täuschen, fuhr inzwischen die Tante fort; was wir tun, muß immer mit der nötigen Besonnenheit geschehen. Leichtsinrige Frauen sind mir fatal; ich verteidige ihren Lebenswandel nicht, denn gewöhnlich nimmt er ein übles Ende. Wenn jedoch eine unpassende Heirat stattgefunden hat, so darf sich niemand beklagen, im Fall das Herz unbefriedigt bleibt und einen Ersatz sucht. Neben den Mann, den wir wählen, hängen wir ihm leidenschaftlich an, ist er in unsern Augen ein Heros, dann kommen weder Alter noch Häßlichkeit in Betracht. Ich habe die schönsten, liebenswürdigsten Frauen gekannt, die ihre bejahrten Männer in lächerlicher Weise anbeteten.

Johannes ist gut, sehr gut, sagte Emma, und ich — ich liebe ihn auch.

Die Tante erwiderte nichts, allein sie sah ihre Nichte in einer Weise an, daß diese sich verwirrt abwandte und eine glühende Rote ihr Gesicht bedeckte. Du hast ganz recht, mein liebes Kind, antwortete sie dann; einen so guten verständigen Mann, den man mit einem Blide um den Finger wickelt, der so folgjam und so artig ist, muß man auch lieben. Man liebt ja auch ein Schöpfungchen, liebt einen Papagei, um so mehr also einen gelehrten Herrn, der sein Glück anerkennt, eine junge, schöne Frau zu besitzen, die er verehrt, wie es sich gehört, wobei er verständig genug ist einzusehen, daß er begehrend sein muß. (Fortsetzung folgt.)

Eine Lebensfrage.

Erzählung von Theodor Mügge.

(13. Fortsetzung.)

Du kannst uns nicht so bloßstellen, Johannes, fiel die junge Frau ein. Du hast eingewilligt, hast alles gut geheißt; jetzt können wir nicht mehr zurück.

Das ist wahr, sagte er begütigend, aber ich meinte nur für jetzt, da ich nicht weiß, wie es auszuföhren ist.

Es muß ausgeführt werden! rief die Tante. Wir haben Kredit genug, Sternau wird uns behilflich sein, ein Kapital aufzunehmen. Inzwischen verkaufen wir das Haus, und Sie reißen Ihr Vermögen aus den Händen dieses Hertner, dem ich das Ärgste zutraue. Er ist übrigens, als Sie fort waren, hier gewesen. Marie, mit der er sich unterhalten hat, sagte mir, daß er noch gesagt habe, ob Sie seinen Brief erhalten und den Herrn Intell Stadtrat schon besucht hätten? Als er mich erblickte, empfahl er sich. Wenden Sie ihm morgen, daß Sie Ihr Geld haben wollen, das ist die beste Antwort darauf.

Das Haus kann ich nicht verkaufen, erwiderte der Doktor, der bei dem einen Punkte stehen blieb.

Sie können es nicht verkaufen? fragte Frau von Grafwitz drohend.

Nein, sagte er faustmütig. Mein Vater hat es so bestimmt, und ich — ich habe verprochen, es nicht zu tun.

Aber das sind ja Pöffen, mein Lieber. Wie kann man so etwas versprechen?

Ich habe es aber versprochen, antwortete er, und indem er mit größerer Festigkeit, als die stolze Frau an ihm gewöhnt war, den Kopf aufhob und ihre Blide aushielt, fügte er hinzu: ich werde es nicht verkaufen!

Mein Gott! was sollen wir dann beginnen? rief Emma. Es geht doch nicht anders.

Die Tante sah besser ein als ihre Nichte, daß ein anderer Weg eingeschlagen werden müßte, denn Johannes Gerber blickte streng vor sich nieder und blieb ungerührt.

Gut, sagte sie, halten Sie die Grille eigenhändig fest; aber es wird doch wenigstens ein Kapital auf dies Haus aufgenommen werden können, das später wieder abgezahlt werden kann?

Die kluge, verständige Tante hatte den richtigen Ausweg gefunden. Des Doktors Gesicht erhellte sich, er blickte sie dankbar an. Ja, das kann ich, sagte er, das will ich, liebe Emma. Ich will gern alles tun, was ich vermag. O, wenn es möglich ist, wollen wir, so schnell es geschehen kann, uns das Geld verschaffen.

Damit war die Einigkeit hergestellt. Die Frau Doktorin trocknete ihre Tränen und lächelte huldvoll, und als er sich zu ihr neigte, schlang sie plötzlich beide Arme um seinen Hals, ihre Küsse brannten auf seinen Lippen, und mit dem Tone, dem er niemals widerstehen konnte, rief sie aus: Du bist gut, sehr gut, Johannes. Doch wenn es Dir ein zu großes Opfer ist, mußt Du nein sagen.

Aber der gute Doktor sagte nicht nein. Er war so erfreut, daß ein so leichter passender Ausweg gefunden war, und so beglückt über Emmas Glück, daß er den ganzen Abend voller Vergnügen ihren Klauerereien zuhörte und rechnen half, was alles geschafft und geordnet werden mußte, wenn die Einrichtung geschmackvoll und so elegant sein sollte, wie die junge Frau sich dieselbe mit eitlen Stolge ausmalte.

VI.

Die beiden nächsten Tage ließen den Erfolgen, welche die kluge Tante errungen hatte, wenig zu wünschen übrig. Der Doktor war so gelehrt, als sie es wünschen konnte, so liebenswürdig verständig, wie sie sagte, daß ihre Belobigungen nicht ausblieben. Wirklich, sagte Frau von Grafwitz, als sie mit ihrer Nichte am Kaffeetische saß, wir können jetzt mit ihm zufrieden sein. Er hat an Hertner geschrieben ganz wie ich ihm diktierte, voller Beteuerungen unvergänglichlicher Freundschaft, aber sein Vermögen hat er ganz bestimmt zurück gefordert. Er tröstet sich damit, fuhr sie dann lachend fort, Hertner werde gewiß nicht böse sein, denn er werde glauben, daß er sein Freund bleibe. Ein vorzüglichster Mann, Dein Mann. Jetzt ist er in seinem Hinterzimmer seit frühem Morgen bei einigen Büchern und vergißt darüber Hören, Sehen und Denken. Ich habe nur hineingeschaut und ihm gesagt, daß er nicht vergessen möge, daß heut abend der Ball sei, und daß Du vor-mittag noch ausreiten würdest, er Dich also in Deinem neuen Reittleide sehen könnte; endlich, daß Sternau kommen würde, um wegen des Geldes mit ihm zu sprechen. Er war ganz festig vor Freude, nidte mir wonnevoll zu, sagte ja, bestes Tantechen! und sah wieder in sein Buch. — Wir müssen ihm unsere Dankbarkeit beweisen. Die Männer sind einmal so. Ein Rächeln, ein schmeichelndes Wort tut bei ihnen mehr als die vernünftigsten Gründe.

Bei ihm, erwiderte die junge Frau mit triumphierender Sicherheit, reichst ein Bild hin, um alles zu erlangen.

Die Tante nidte ihr zu. Deine Blide sind aber auch zaubernd, sagte sie leise mit dem Finger drohend. Ich kenne andere Leute, die das ebenfalls empfinden.

Emma wurde nachdenkend, sie schien zu erschauern und blickte halb fragend, halb verlegen auf die Versucherin.

Aber, Du törichtes Kind, was machst Du denn für ein

Darauf gaben die Arbeitervertreter folgende Erklärung ab: Unsere Stellung zum Vertragsabschluss halten wir durch unsere Erklärung in München für gegeben. Sie läßt keinen Zweifel daran, daß wir zum Abschluß eines Vertrags im bisherigen Umfang bereit sind. Wir bedauern aufs tiefste, daß sich der Arbeitgeberbund trotz der außerordentlich drückenden Lohnherabsetzung weigert, die Notwendigkeit einer allgemeinen Lohnherabsetzung anzuerkennen und bei seinen Unterverbänden zu befürworten. Die Verantwortung für die sich daraus ergebenden Schwierigkeiten müssen wir dem Arbeitgeberbund allein überlassen. Die Frage, bezügliche Schiedsgerichte zur endgültigen Schlichtung etwa verbleibender örtlicher Streitfragen anzurufen, ist für uns infolge der Stellung des Arbeitgeberbundes in der Lohnfrage undiskutabel. Um jedoch unsere Friedensliebe zu bekunden, sind wir bereit, die für den Abschluß neuer Verträge hauptsächlich in Betracht kommenden Fragen, wie z. B. Arbeitszeit, Arbeitsnachweise, Affordarbeit usw. zu besprechen und überlassen es den Herren Unparteiischen, die Reihenfolge dieser Gegenstände zu bestimmen. Wir erklären jedoch, daß eine endgültige Annahme des Vertragsmusters und des Hauptvertrages erst dann erfolgen kann, wenn in allen örtlichen Fragen ein Einverständnis erzielt worden ist.

Die Arbeitgeber zogen sich hierauf zu einer weiteren Beratung zurück und erklärten dann folgendes: Ihre Bereitwilligkeit zum Abschluß eines Vertrags im bisherigen Umfang deutet sich mit unserer bereits in München abgegebenen Erklärung; die Weigerung, eine allgemeine Lohnherabsetzung im ganzen Reich zu befürworten, beruht auf der Überzeugung, daß das nicht zu befreiende Darniederliegen des Baugewerbes, verursacht durch den ungünstigen Geld- und Hypothekenmarkt, solche Maßregeln nicht zuläßt, ganz abgesehen davon, daß einzelne Lohngebiete durch den Dresdner Schiedsspruch vom Jahre 1910 bereits übermäßig belastet sind. Überdies ist die Festsetzung des Lohnes eine den Bezirks- und Ortsverbänden zuständige Angelegenheit. Zur Beseitigung der hieraus sich ergebenden Streitpunkte haben wir die Bezirkschiedsgerichte in Vorschlag gebracht. Wir sind damit einverstanden, daß nunmehr in die Beratung des Vertrages und zwar in der von den Herren Unparteiischen bestimmten Reihenfolge eingetreten wird. Das deutet sich mit unserer Zustimmung, daß die endgültige Annahme des Vertrags erst nach Erledigung der bezüglichen bzw. örtlichen Verhandlungen erfolgt.

Auf Grund dieser Erklärung wurde sodann die Arbeitszeit verhandelt. Nach § 1 des bisherigen Hauptvertrages soll eine weitere Verlängerung der Arbeitszeit unter 10 Stunden in allen Vertragsgebieten nicht eintreten. Es darf jedoch für einzelne Orte und wirtschaftlich zusammengehörige oder gleichartige Gebiete, in denen die Arbeitszeit 10 Stunden beträgt und besonders schwierige Verhältnisse namentlich in Wohnungs- und Verkehrsgelegenheiten vorliegen, über eine mäßige und allmähliche Herabsetzung der Arbeitszeit örtlich verhandelt werden. Die Unternehmer erklärten sich mit der Beibehaltung des bisherigen Zustandes einverstanden, während die Arbeitervertreter sich die Freiheit vorbehalten, auf eine Verlängerung der Arbeitszeit in weiterem Umfang hinzuwirken.

Ferner wurde über die Affordarbeit verhandelt. Da die Unternehmer die bisherige Fassung des Hauptvertrages beibehalten wissen wollten, lehnten die Zimmerer für ihr Gewerbe jegliche Zulassung von Affordarbeit ab. Die Bauarbeiterverbände erklärten jedoch, daß für ihr Gewerbe Affordarbeit im bisherigen Bestand zugelassen werden soll, unter der Voraussetzung, daß zwischen den örtlichen Organi-

tionen Affordtarife abgeschlossen und außerdem in den einzelnen Afforden der Stundenlohn garantiert wird.

Bezüglich der Frage des Arbeitsnachweises lehnten die Unternehmer jegliche Regelung im Tarifvertrag ab, während die Arbeitervertreter im Prinzip eine tarifliche Festlegung eines paritätischen Arbeitsnachweises verlangten. Jedenfalls könnten einseitige Arbeitsnachweise niemals unter dem Schutz des Tarifvertrages stehen.

Schließlich wiederholten die Unternehmer ihre Anträge auf Einbeziehung der Metallarbeiter in den Tarifvertrag. Die Arbeitervertreter erklärten, sich hierzu nicht äußern zu können. Angesichts der vorgeschrittenen Zeit und der Behinderung einer Reihe von Mitgliedern mußten abends 7 Uhr die Verhandlungen abgebrochen werden. — Die Unparteiischen machten im Interesse der weiteren Fortführung folgende Vorschläge:

1. Es wird der 24. Februar zur weiteren Verhandlung in Aussicht genommen.
 2. Die Vertragsparteien verpflichten sich, bis 15. Februar ihre Anträge zum Hauptvertrage und zum Vertragsmuster jedem Unparteiischen ausschließlich zu dessen persönlicher Kenntnisnahme einzureichen.
 3. Am 24. Februar soll in Verfolg der eingereichten Anträge über den Hauptvertrag und das Vertragsmuster beraten und hierüber zunächst eine Einigung erstrebt werden. Zugleich soll über die Zubilligung einer Lohnherabsetzung verhandelt werden. Zur Schaffung einer geeigneten Grundlage für diese Verhandlungen wird dem Arbeitgeberbund nahegelegt, nach erneuter Fühlungnahme mit seinen Mitgliedern inzwischen in eine nochmalige Prüfung dieser Frage einzutreten.
 4. Nach Erledigung dieser Fragen haben die örtlichen bzw. Bezirksverbände über die im Vertragsmuster offen gelassenen Punkte zu verhandeln und ernstlich eine Einigung zu erstreben.
- Nach kurzer Beratung erklärten sich beide Parteien damit einverstanden.

Aus Nah und Fern.

Ein erstklassiger Gemeindevertreter als Steuerbeisitzer. In Börd e bei Hagen i. Westf. ist festgestellt worden, daß der dort ansässige Fabrikant Aug. Bauer innerhalb 10 Jahren nicht weniger als 80 000 Mk. Steuern hinterzogen hat, das macht 8,5 Proz. des Steuerfolls aus. Bauer ist Mitglied der Handelskammer, des Kreis Ausschusses und Vertreter der ersten Abteilung im Gemeinderat.

Wie die Schwarzen um rote Leichen kämpfen! Aus Dessen wird uns geschrieben: In dem Arbeiterdorf Oberhausen, in der Nähe Offenbachs gelegen, amtiert ein katholischer Pfarrer Eich, der sich durch besondere Eifer in der Befehring von Sozialdemokraten auszeichnet. Bei den zahlreichen lebenden Sozialdemokraten in seinem Dorfe hat der Herr Pfarrer damit bisher kein Glück gehabt. Er hat daher die sterben den Sozialdemokraten aufs Korn genommen; Wenn ein Sozialdemokrat auf den Tod darniederliegt, dann sucht der Mann der christlichen Liebe mit allen Schrecken abergläublicher Jenseitsvergeltung auf den vielleicht halb Bewußtlosen einzuwirken; ihn von der Sache, der er im Leben mit seinem ganzen Herzen angehörte, abwendig zu machen und ihn mit der Kirche auszuföhren. Gelingt das, dann nützt es der streitbare Pfarrer kräftig agitatorisch aus — für das Zentrum! Noch wenn der „Befehrte“ mit-

dem Tode ringt, veranlaßt der Pfarrer dessen Angehörige ihn aus dem sozialdemokratischen Verein abzumelden. Der Mann Gottes will nämlich auch öffentlich seinen Triumph genießen, er will die Parteigenossen des zukünftigen Toten von dessen Begräbnis ausschließen, rote Schleifen und Fahnen fernhalten und ein rein kirchliches Begräbnis veranstalten, bei dem natürlich die triumpherfüllte Rede über die Wiedergeburt des verirrten Schäflins den Höhepunkt bedeutet. Als kürzlich in Oberhausen einer unserer treuesten und besten Parteigenossen starb, wagte der Pfarrer von neuem das oft geübte Spiel. Da die Parteigenossen aber an die behauptete Befehring aus guten Gründen nicht glaubten, und der Frau des Sterbenden die Annahme der Abmeldung aus dem sozialdemokratischen Verein verweigerten, schickte der Pfarrer die Frau zum Bürgermeister, um dort den Austritt des Mannes zu Protokoll zu geben. Er glaubte nun die Beteiligung der Sozialdemokraten am Begräbnis verhindert zu haben. Als er erfuhr, daß die Sozialdemokraten sich trotzdem nicht abhalten lassen würden, den mittlerweile Verstorbenen, wie ortsüblich, mit Musik und Fahne zu Grabe zu geleiten, veranlaßte er den Bürgermeister, durch das Kreisamt ein freilich ungelegentliches Verbot des öffentlichen Aufzuges wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung auf Grund des Reichsvereinsgesetzes herbeizuföhren. Zwei Gendarmen und der Polizeidiener des Ortes sollten für Durchführung des Verbots sorgen. Aber auch der Streich des frommen Mannes mißlang. Die Sozialdemokraten zogen mit Musik, Fahnen und Kränzen herzu und ließen sich weder durch die schwarzen Gendarmen, noch durch seine polizeilichen Hilfskräfte daran hindern, ihren Genossen mit proletarischen Ehrenbezeugungen zur letzten Ruhestätte zu geleiten. Zornbevend zog der Pfarrer davon und überließ es dem sozialdemokratischen Redakteur K u u l - Offenbach, die Grabrede zu halten. Trotz dieses Mißerfolges wiederholte der Herr Pfarrer wenige Tage später sein Spiel, als zufällig schon wieder ein seit langen Jahren gewerkschaftlich und politisch organisierter Arbeiter im Dorfe starb. Wieder sollte das Kreisamt helfen, es versagte aber diesmal, vielleicht einem Winke von oben folgend und entschied, sich selbst ohrfeigend, daß, nachdem bei dem gleichliegenden Falle der Beerdigung des H. E. die zu befürchtende Gefährdung der öffentlichen Sicherheit nicht eingetreten sei, die Teilnahme des sozialdemokratischen Vereins am Begräbnis nicht zu verbieten wäre. Nun veruchte der fromme Gottesdiener die Leiche gewissermaßen zu stecken: Er suchte die Angehörigen zu bestimmen, das Begräbnis schon eine Stunde vor der dazu von ihm selbst angelegten Zeit vorzunehmen zu lassen. Als das am Widerspruch der Brüder des Verstorbenen scheiterte, weigerte sich auf sein Betreiben der Leichenkutscher, die Leiche zu fahren und mußte erst vom Bürgermeister durch den Hinweis, daß er von der Gemeinde bezahlt werde, zur Pflichterfüllung veranlaßt werden. So mußte der Pfarrer wieder eine Leiche den Ruten überlassen, die den toten Genossen unter Beteiligung nicht nur des ganzen Dorfes, sondern auch der umliegenden Dörfer zu Grabe trugen. Am Abend des Tages ließ sich der Pfarrer freilich von einer Verammlung des katholischen Volksvereins ein Vertrauensvotum geben, tatsächlich aber kommt die allgemeine Empfehlung über sein unchristliches Treiben in der ganzen Gegend der Sozialdemokratie zugute.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: F. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Inventur-Ausverkauf

Die Preise sind in allen Abteilungen ganz bedeutend ermässigt.

Alle regulären, guten Qualitäten
10 bis 15% Ermäßigung,
trotzdem rote Lubeca - Marken.

Selten günstige Gelegenheit zur
Ausrüstung für die Konfirmation und Aussteuer.

Bitte um Beachtung meiner Schaufenster!

Albert Meincke

Königstraße 108, Ecke Aegidienstraße 15.
Niederlagen: Adlerstr. 34, Ecke Klappenstr. 429
:: Beekergarbe 36, Ecke Kupferschmiedestr. ::

Hans Köppen
Goldschmied
und Graveur
Lübeck
1 Sandstraße 4.

Sopfleisch
Leberwurst
Brotwurst
Knackwurst
Heinr. Viereck

1 Gasampel billig zu verkaufen.
J. Westphal
Eisen- und Schloß-Klempner.
Telephon 1231. Engelswisch 16.

Hasenfelle
Kamin, Herd, Tisch, Tisch usw.,
sowie Pferdehaare lassen zu höchsten
Preisen.

D. Wagner, Sollemit. S.
Hasenfelle
Kamin, Tisch, Herd, Tisch usw.
Pferdehaare
Kammern, Kamin, Tisch usw.
Lassen zu höchsten Preisen
J. L. Würzburg, Sollemit. 22.

F. Meyers Schuhwarenhaus
Hüxterdamm 2.

Inventur-Ausverkauf.
Preise teilweise bis zur Hälfte ermässigt. Nur kurze Zeit.
Bitte Schaufenster zu beachten.

la. kleine Rauchstücke pro Pfund 100 Pfg.
la. ger. fetter Speck
h. Abn. v. 4 Pfd. pr. Pfd. 100
ger. magerer Speck
h. Abn. v. 4 Pfd. pr. Pfd. 100
bestes weißes Schmalz
h. Abn. v. 4 Pfd. pr. Pfd. 85
la. Hausm.-Leberw. 100
frisches Eisbein 70
Bratenfleisch pro Pfund 60
Karl Lahrtz, M. Lahrtz, Böttcherstraße 14/16.

Fahrrad- und Nähmasch.-Rep.-Werkst.
Alle Fabrikate werden fachgemäß u. billig ausgeführt unter prompter Bedienung. Email, Vernick. bill. u. gut. 63) Carl Heynert, Lübeck, Moisl. Allee 6a. Fernspr. 352

Die Arbeitsgarderoben von Bahr & Umlandt
— Breite Straße 31 —
sind anerkannt preisw. u. haltbar.
Zwirnhojen . . 1.40 bis 3.50
Bluthosen . . 2.50 bis 5.50
Maurerhojen . 2.90 bis 7.50
Gen. Cordhojen 4.00 bis 9.50
Schlosseranzüge 2.80 bis 5.00
Klapp- u. Bauchhojen in allen Qualitäten.
Trotz der billigen Preise (60) rote Lubeca-Marken.

Büld's Milchtaffel
seit 15 Jahren großer Erfolg
Pfd. 80, 100, 110 u. 120 Pfg.
in 1/2 und 1/4 Pfd.
fertig zum Gebrauch.
Für Haushaltungen mit großem Personal ist diese Mischung be-
sonders zu empfehlen.
Postpakete franko.

H. Bülick
Breite Straße 54. Fernspr. 149.

Betten, Bettfedern u. a. Betten-Artikel
kaufen Sie billig und reell bei
Markt **Otto Albers** Kohlmarkt 4. **10.**
z. B. kompl. Betten v. 12.50 Mk. an.
Federn per Pfd. v. 45 Pf. b. 4 Mk.
(62) Rote Lubeca-Marken.